

Allgemeine Uebersicht

über die

Lage, die Geschichte und die Gemeindeverhältnisse Altona's.

Altona, die jüngste und dennoch volkreichste und merkantilisch bedeutendste Stadt, nicht allein der Herzogthümer Schleswig-Holstein, sondern nach Hamburg und nächst Kopenhagen und Stockholm, des Nordens, zählte am 1. December 1875 84,997, mit Otensen, welches gleichzeitig eine Einwohnerzahl von 12,409 aufwies, zusammen 96,506 Seelen, welche Einwohnerzahl sich jetzt, Ende 1876, auf über 100,000 Personen beziffern dürfte. — Nach der Mittheilung der ehemaligen hiesigen Sternwarte ist die Polhöhe des Meridiankreises letzterer 53°, 32', 45", 6, die Länge 30°, 21", 51 in Zeit östlich von Paris.

Ende December 1875 betrug der Brandschätzungswerth sämmtlicher Gebäude Altona's die Summe von M. 76,289,040. — Die Zunahme desselben im Laufe 1875 betrug M. 5,618,970. —

Unsere holsteinische Grenzstadt ist an ihrer östlichen und nördlichen Seite von dem Hamburger Gebiet umgeben, mit welchem sie vielfach städtisch und ländlich beinahe ohne Unterschied — zumal für das Auge des Fremden — zusammenfließt. Sie theilt mit der norddeutschen Handelsmetropole, der alten Hansestadt Hamburg, die günstige Lage an dem mächtigen Elbstrom, der hier noch die lebendigen Gräbe des Weltmeeres, den sechsständigen Wechsel von Ebbe und Fluth, auf das kräftigste überbringt und auf seinen Wellen Seeschiffe aller Flaggen von und nach allen Weltgegenden befördert.

Von ihrem weit älteren und größeren Nachbarn, der Stadt Hamburg, dem sie im Laufe der letzten Jahrhunderte, begünstigt durch Freiheitsprivilegien in Sachen der Religion und des bürgerlichen Verkehrs, die eigene Grenzberichtigung als Handels- und Gewerbestadt glücklich abgekämpft, dem sie aber noch mehr zu danken als zu vergeben hat und mit dem sie seit Jahren in wachsender schwesternlicher Einigung lebt, hat die Stadt Altona jedenfalls und ohne Widerspruch die sanitätischen und ästhetischen Vortheile ihrer schönen Lage am Hochufer der Elbe voraus. Zweideutiger mag der Vortheil erscheinen, daß die Seeschiffe unmittelbar hinter den Elbseichern der Stadt anlegen und ihre Waare dafest ausladen können, wogegen mit Recht die große Erleichterung geltend zu machen, welche Hamburg's in der Niederung des Alsterthales gelegene, ursprünglich insulare Altstadt, innerhalb ihrer Mauern durch den „schwimmenden Verkehr“ auf der Alster und sonstigen Kanälen (Fleeten) zu genießen hat.

Der unteren Altonaer Ufergegend hat die Natur nur den schmalsten Raum vergönnt (die Elbstraße); meist sehr feile Straßen führen an dem abschüssigen Hochufer der Oberstadt hinauf. Nur von der äußersten Ostgrenze hat die Naturbeischafterheit (die kleine Elbstraße), in der äußersten Westseite die Kunst (der Elbberg), eine bessere Verkehrsvermittlung zwischen der Ober- und Unterstadt angebahnt.

Die ursprüngliche Figurirung der Gegend deckt sich noch heutzutage, wenn man das Gemirre von Häusern und Gassen sich wegdenkt, einigermaßen dem Auge des forschenden Betrachters auf. Zwischen dem Hamburg-Altonaer Gebiet erstreckt sich ein weites Thal, dessen Tieflinie vom Altonaer Nobisthor südwärts bis zur Elbe auch noch heute genau die Grenze zwischen beiden Stadtgebieten beschreibt. Von der Hamburger Seite her bis zum Altonaer Nobisthor geht es thalwärts; jene gegenüberliegende Gegend hieß daher früher der Hamburger Berg, gegenwärtig Sancti Pauli genannt. Unmittelbar an der Altonaer Grenze steigt das Terrain in noch mannigfaltigeren Naturformen als jenseits, theils allmählich, theils scharf nach dem Westende der Stadt empor, woselbst die kleine Mühlenstraße allen ihren Schwestern: der Pringen- und großen Mühlenstraße, der Breitenstraße, Palmallee, Königstraße, Marktstraße und selbst der Bergstraße, diesen vorzüglichsten Straßen der Stadt in der Richtung des Stromlaufes den Rang als Rückgrat und Sattel der städtischen Hochgegend abläuft. Nach beiden Seiten der genannten Straße hin senken sich die ihr benachbarten Stadtviertel.

In alter Zeit war die Thalgegend zwischen Altona und Hamburg sehr wasserreich und wurde u. A. von einem mühlentreibenden Bache belebt, von dem gegenwärtig noch die Altonaer Bachstraße ihren Namen führt. Keine Gegend des romantischen Ufers von Hamburg bis Blankensee dürfte in der Vorzeit mit den außerordentlichen Naturreizen des waldigen „Harvestschider“ Thales, der Wiege Altona's, den Wetterfeier besandenen haben: eine annähernde Vorstellung gewährt noch heute der malerische Anblick von Teufelsbrück und des Flottbeker Parkes, wo ebenfalls eine Au den Höhenrand der Elbe unterbricht.

Das ganze elbische Hügelland der Stadt und Umgegend, soweit dessen meist unter der Humuserde ruhende fruchtbare Thonboden, mit einer noch in ehrwürdigen Resten bei den Dörfern Othmarschen und Dackenhuden sich heurundenden Eichenwaldung vorzeits geprangt haben mag, begreift nur einen schmalen Rand von ungleicher Breite. Hinter Blankensee und bei den Dörfern Vahrensen und Vurup wird unsere fruchtbare Hochgegend überragt von den bergartigen Vorprüngen der großen einbürtigen Haide, die sich jenseits der Elbe bis in das nördliche Frankreich fortspizt. Die erwähnten Berge am Saum des städtischen Horizonts verleihen der nächsten nordwestlichen Umgegend von verschiedenen Punkten aus einen ganz besonderen, im flachen deutschen Norden seltenen Reiz. Von der Elbe aus sind die Blankenseer Berge am interessantesten anzuschauen, abgesehen davon, daß man von ihrer im übrigen Holstein nur ein paar Mal sonst übertroffenen Höhe das prachtvollste Panorama des breiten vielarmigen Elbstromes auf- und abwärts, der jenseitigen grünen abstreifen Wälder und des durch bläulichen Duft zauberlich verklärten hannoverschen Haiderückens überblickt, eine entzückende Aussicht, welche des concentrirten täglichen Verkehrs wegen, man auch vom Hochufer Altona's, wenn auch in minder großartigem, doch in noch belehender Weise in Folge des näheren Gegenübers und der großen Wasserstraße zwischen Süder- und Norderelbe zu genießen hat. Auch von der in geologischer Beziehung noch interessanteren Vahrenfelder Höhegegend, wo u. A. am Ende eines breiten wunderbaren, vermuthlich durch plötzliche Senkung entstandenen Thales zwischen Flottbeck und Vahrenfeld aus beträchtlicher Tiefe der Hellgrundberg emporsteigt, beherrscht man ein breites Seefeld, die beiden in Rauch geschüllten Schwesterfäde und die weite freie Gegend bis nach dem Lauenburgischen und Lüneburgischen hin. Diese malerischen, zum Theil mit Tannen und Föhren bestandenen Hügelfetten, welche die Stadt westlich in einer Entfernung von resp. 1² und 2 Stunden umsäumen, greifen mit den Sandfichten der Haide stellenweise tief in das fruchtbare Gebiet des Elb- und Alsterwinkels ein. Davon zeugt am sichtbarsten noch die Gegend der Hamburger Sternchanze. Aber auch mehre Straßen Altona's, wie die Friedrichs- und die Brunnenstraße, die kleine Mühlenstraße sind theilweise auf Sand gebaut. Zu den reizendsten

neinde.

ig zu Schleswig unter'm 26. Juli 1872

unjon, Vicepräsident; Ad. Kauffmann,
aus. — Louis Falk, beid. Secretair.

ter, Vice-Vorsitzender, H. Heymann,
F. Möller, A. J. Hollander, Louis

jes; J. M. Cohn und E. Munt,

ftung:
amwalt Taus.
d Abraham Cohn.

id M. Heymann.
Ludwig Heymann und Louis Levy.

ann.

A. J. Hollander.

A. Cohn.
Heckscher, F. Lübbe und P. Cohn.

J. Möller.
nd Herz Isaacs.

de:

Bolff Goldschmidt.
Meyer, P. Cohn, J. Cahn.

Anstalt ist zum Theil Stiftungsschule.
ragt 30—60 A.; außerdem werden
sogar ihnen Schreibstube u. j. w. ge-
erichtsfreie nach ist die Schule eine

straße 3. Diese Schule besteht gegen-
erichten.

M. H. M. Goldschmidt.

tungsclassen, Lindenstraße 5 a.

nde.

brahim Abenjur in Hamburg.
artig, Küster. — Bei der Kranken-
lehrer der Gemeinde der Administrator.

Bleed Through

Soiled Document

Repaired Document

Plastic Covered Document

Punkten in nächster Nähe der Stadt gehört die „Rolandsmühle“, zu deren Füßen sich ein paar tiefe felsame, dendritenreiche Grandschluchten senken, und von deren Höhe man das anmutigste Bild einer links durch die Elbufer, vorn und rechts durch die ebengenannten Berge, rückwärts durch die Thürme Hamburg's begrenzte, weite und fruchtbare Landschaft vor Augen hat. Ein anderer, wiederum seine eigenthümlichen Reize in Anspruch nehmender Fleck des nördlichen Stadtgebiets selbst, ist die Gegend der „Diebsteicher Mühle“.

Wir enthalten uns dem obigen allerdings nur dürftigen Gemälde der Naturbelegenheit von Altona's Umgegend die Werke der Kunst und der luxuriösen gesellschaftlichen Entwicklung hinzuzufügen, mit welchem der Reichthum, der goldene Mercurstab, der sich über beide Nachbarstädte schwingt, namentlich die Gegend von der Palmaille bis Blankenese, aber auch die umringenden Dörfer, geschmückt hat.

Das neuere Altona erhebt sich auf der ehemaligen großen Feldmark des alten Dorfes Ottenjen, das vorzeitig, als noch ein Eichwald (das „Eichholz“) das St. Pauli'sche Hochufer krönte, bis zum Hamburger Thore hin seine Weidgerechtigkeit ausübte, das aber mit den städtischen Ausdehnungs-Bedürfnissen Schritt für Schritt sein altes Gebiet und wohl in nicht langer Zeit seine Dörfligkeit vollständig einbüßen wird.

Weit früher, als Altona's Name genannt wurde, berichtet die Geschichte von der Errichtung eines Klosters Cistercienser Nonnen an der Grenze des gegenwärtigen städtischen Reichthums im Thal des verschwundenen Baches, der damals noch eine Mühle trieb. Dies in der Mitte des 13. Jahrhunderts gestiftete Kloster wurde zu Anfang des 14. nach der Alleregegend verlegt, wo sein des längst versiegten Baches Namen Hwardeshude noch heutzutage als Harvestehude fortlebt. Indeß erwirkten sich die Klosterfrauen gleichzeitig (1313) vom Grafen Adolph, einem der Schauenburgischen Grafen (die damals auch die ober- und schuhherrliche Würde in Hamburg besaßen), wenn auch im Widerspruch mit einem ausdrücklich von ihnen mit Hamburg eingegangenen Contractes, keine Dörfer, Höfe, Häuser bis nach Ottenjen und Einsbüttel anzulegen (vielleicht in eiferfüchtigem Vorgefühl, weß ein Nebenbuhler aus solcher Anlage für Hamburg entstehen könnte) eine Schenkungsurkunde, durch welche ihnen ein Raum (spatium quoddam) bei Ottenhusen (Ottenjen) zur Errichtung von Häusern, mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit eingeräumt wurde. Ohne diesen Vertragsbruch wäre vielleicht niemals eine Stadt oder auch nur ein Dorf zwischen Hamburg und Ottenjen entstanden. Jene älteste Gegend der Stadt lag vermutlich an der großen Mühlenstraße und Breitenstraße, nach dem Sandberge und der Palmaille zu. Das dortige Eigenthum scheint bald darauf vom Kloster wiederum veräußert worden zu sein. Unter der Herrschaft der Schauenburgischen Grafen (Pinneberger Linie), welche die Vortheile der Lage erkannten und unter Begünstigung örtlicher Umstände — die beiden großen Landstrassen nach dem Norden und Westen Holsteins führten von Hamburg her aus der Gegend des Nobisthores, auf einem schmalen Damm zwischen den beiden „Nobistheichen“ durch das holsteinische Gebiet. Hamburg's Thore waren täglich streng bewacht und nächstlich geschlossen, die Reisenden öfters zur Einkehr in Altona genöthigt — ging in allmählicher aber historisch dunkler Weise das Wachstum des neuen Ortes vor sich, dessen immer noch räthselhafte Benennung — Altona — zuerst im Jahre 1547 urkundlich nachgewiesen ist. Seine Taufe als berühmtes Asyl für Verfolgte (namentlich durch blinde Glaubenseifer) und in Ausübung ihrer Talente und Gewerbe schmählich Verhinderte, erhielt Altona bereits unter den Schauenburger Grafen. Confirmirt wurde dieser Ortslegen durch die späteren Herrscher, Könige von Dänemark und Herzöge von Schleswig-Holstein, die in Altona einen königlichen Nebenbuhler der alten republikanischen Reichstadt Hamburg begünstigten, mindestens mit mehr Aussicht auf Erfolg, als Glückstadt Christian IV. darbot. Im Jahre 1664 zur Stadt erhoben, im Jahre 1713 durch den schwedischen General Steenbock zu zweidrittel Theilen in Asche verwandelt und aus dieser Asche siegreich wieder entstanden, drängt die gegenwärtige Stadt von Jahr zu Jahr mehr an die äußersten Grenzen ihres Landgebietes hin und überschreitet stellenweise dieselben.

Unter den Ursachen des raschen Emporblühens und der wachsenden Bedeutung der jungen Stadt als da sind: die glückliche Naturlage, der in mannigfacher Gestalt dargebotene Mitgenuß der Vortheile und Schätze Hamburg's, seiner Bank und Börse, seines Welthandels, seines Credits etc., als ferner die rastlose und ehrbare Thätigkeit der Bewohner selbst, ragen jedoch insbesondere die Freiheiten und Begünstigungen hervor, welche der Ort bereits unter der Herrschaft der Schauenburger Grafen genoß und die sein Stadtgründer, König und Herzog Friedrich III. bestätigte und erweiterte. Alle jene Freiheiten und sogenannten Privilegien verfolgten den einzigen Zweck, daß Handel und Wandel in Altona emporkommen sollten. Diese erwiesen sich theilweise um so erfolgreicher, je ungewöhnlicher sie in der Vorzeit waren und je mehr die auswärtige Verfolgungssucht ihnen und ihrer Absicht, Fremde herbeizuziehen, zur Hülfe kam.

Das weltbewegende Ereigniß der lutherischen Reformation führte der Altonaer Freistätte sowohl katholische als protestantische Flüchtlinge zu, erstere aus Hamburg, letztere aus den Niederlanden. Nicht hoch genug anzuschlagen für Altona's rascheres Emporblühen in gewerbthätiger und mercantilischer Hinsicht ist insbesondere die niederländische Einwanderung, die vor der furchtbaren spanisch-katholischen Reaction in ihrer Heimath dießseits der Elbe in Altona, wie jenseits der Eider in Friedrichstadt — nicht allein persönlichen Schutz, sondern Gewissensfreiheit und Cultusfreiheit suchte und fand. Ihr mitgebrachtes Geld und Gut möchte kaum der Rede werth gewesen sein; die Mehrzahl war, nach Zerstörung ihrer heimatlichen Verhältnisse, auf Arbeit, auf verdoppelte Erwerbsthätigkeit angewiesen, um sich ein neues Glück, einen neuen Hausstand zu begründen. Desto schätzbarer und fruchtreicher für die junge Stadt erwies sich der industrielle und mercantilische Erwerbstrieb, welchen dies fremde niederländische Element in ihrem Schooße entwickelte. Fast sämtliche wichtigere Fabrikzweige befanden sich im 17. und 18. Jahrhundert in den Händen der niederländischen Colonie; wir nennen beispielsweise nur die Lohgerbereien und Lederfabriken, deren Erzeugnisse derzeit auf den Leipziger und Braunschweiger Messen in vortheilhaftem Rufe standen; außerdem die Webereien in den damaligen Modestoffen, in Sammt, Seide und Wolle, zum Theil auch die Schiffsbauereien mit ihren mannigfaltigen Bedürfnissen an Holz, Eisen, Tau und Segel, welche in der Stadt selbst durch eine ansehnliche Zahl von Holzjägereien und Holzhandlungen, Ankerriedern, Segelmachern etc. ihre Befriedigung fanden, und vielen hundert Familien Brod, theilweise Wohlstand gewährten. — Nicht diesem soliden Zunachs, welchen das bevorzugte freie Altona der religiösen und politischen Tyrannei verdankte, machte sich vorzugsweise die Ansiedelung von Juden, dieser ältesten Objecte jeder Art von Verfolgung, im Verkehresleben der Stadt bemerklich. Die Nützlichkeit dieser Ansiedler im Kleinen und Kleinsten der Geschäftsmacherei, sowie ihr Geschick die Umstände auszubenten, die hierorts Hamburg gegenüber, in Folge der allgemeinen

stär
dar
Re
Be
Ja
fin
wel
Be
läu
ber
Au

un
we
fac
we
wi
zul
fal
lid
So
in
mi
der
sich
In
str
gei

arr
ein
all
16
der
Br
no
ist

B
Ge
su
Be
eig
ph
die
für
ver
für
for
au
üb
Re
ar
Bi
Ge
Fr
de
ze
wi

ve
ste

od
ein
dä
for
au
B

ge
re

W
für
ur
be
du

deren Füßen sich ein paar tiefe man das anmuthigste Bild einer rge, rückwärts durch die Thürme t. Ein anderer, wiederum seine tadlgebiets selbst, ist die Gegend

mälde der Naturbelegenheit von lichen Entwicklung hinzuzufügen, Nachbarsität schwingt, namentlich ringenden Dörfer, geschmückt hat. markt des alten Dorfes Dittensen, aulische Hochufer krönte, bis zum nit den städtischen Ausdehnungs- ht langer Zeit seine Dürchlicht

geschichte von der Errichtung eines fischen Reichthums im Thal des i der Mitte des 13. Jahrhunderts slegt, wo sein des längst versiegten lebt. Indeß erwirkten sich die auenburgischen Grafen (die damals n auch im Widerspruch mit einem e Dörfer, Höfe, Häuser bis nach efüßt, woch ein Nebenbuhler aus de, durch welche ihnen ein Raum i Häusern, mit hoher und niederer i vielleicht niemals eine Stadt oder ne älteste Gegend der Stadt lag n Sandberge und der Palmalle verum veräußert worden zu sein. nie), welche die Vorthelle der Lage en großen Landstraßen nach dem egend des Nobisthores, auf einem imische Gebiet. Hamburg's Thore n öfters zur Einfuhr in Altona Wadsthum des neuen Ortes vor eit im Jahre 1547 urchulndlich nach- nlich durch blinden Glaubenseifer) rte, erhielt Altona bereits unter ch die späteren Herrscher, Könige einen königlichen Nebenbuhler der i mit mehr Aussicht auf Erfolg, rhoben, im Jahre 1713 durch den ndelt und aus dieser Höhe siegreich : mehr an die äußersten Grenzen

den Bedeutsamkeit der jungen Stadt argebotene Mitgenuß der Vortheile s, seines Credits etc., als ferner die sbesondere die Freiheiten und der Schauenburger Grafen genoß ge und erweiterte. Alle jene Frei- af Handel und Wandel in Altona ider, je ungewöhnlicher sie in der und ihrer Absicht, Fremde herbei-

te der Altonaer Freistätte sowohl lehtere aus den Niederlanden. Nicht iewerthätiger und mercantillischer der furchtbaren spanisch-katholischen ts der Eider in Friedriehshadt — sfreiheit suchte und fand. Ihr mit- ; die Mehrzahl war, nach Zer- : Erwerbshätigkeit angewiesen, um schätzbarer und fruchtreicher für die rieb, welchen dies fremde nieder- ichtigere Fabrikzweige befanden sich olonie; wir nennen beispielsweise uf den Leipziger und Braunschweiger i den damaligen Modestoffen, in ihren mannigfaltigen Bedürfnissen eine ansehnliche Zahl von Holz- re Befriedigung fanden, und vielen t diesem soliden Zuwachs, welchen verdankte, machte sich vorzugsweise Verfolgung, im Verkehrsleben der nd Kleinste der Geschäftsmacherei, gegenüber, in Folge der allgemeinen

städtischen und ihnen für das Pfandgeschäft insbesondere ertheilten Privilegien überaus günstig waren, darf in einer Geschichte unserer, keineswegs nach einem platonischen Republik-Ideale aufgetauten städtischen Republik übersehen oder gering geschätzt werden. Am angehendsten in den bürgerlichen Kreisen durch Vermögen, Bildung, Geschäft (als Kaufleute, Börsemäkler, Tabadsfabrikanten etc.) waren im vorigen Jahrhundert die sog. portugiesischen Judenfamilien, die gegenwärtig hierorts stark zusammengeschmolzen sind. Auch die obenwähnten ältesten Familien vom reformirten holländischen und französischen Cultus, welche einst durch maderen Bürgerinn, Sittenstrenge und industrielle Thätigkeit den Kern der städtischen Bevölkerung bildeten, sind gegenwärtig sehr gelichtet, ja im Verschwinden begriffen. Fügen wir beiläufig hinzu, daß keine von den vielen kleineren Secten, die aus der Reformation hervorgingen, und verfehmt und verfolgt in Altona Schism und Dach und freie Andachtsübungen gefunden, namhafter Ausbreitung sich erfreute, die Mehrzahl erlosch bald nach ihrer Einfuhr.

Während die nicht zünftigen Gewerbsthätigkeiten, wie außer den erwähnten, die der Seifeniederei und der Brennerien (von Kornbranntwein, der zollfrei nach Dänemark und Norwegen eingeführt werden durfte ein damals sehr blühendes, gegenwärtig völlig erloschenes Geschäft) sich die mannigfachen Vortheile des Altonaer Freihafens und Freihandels zum Nutzen ausbeuteten, begab sich leibigerweise das eigentliche Handwerk freiwillig in die drückenden Fesseln des Zunftzwanges, welche ihm durch wiederholte landesfürstliche Privilegien (bei der Gründung der Stadt, ferner nach dem großen Brande zuletzt im Jahre 1771) in wohlmeinender Absicht, zum Besten seiner selbst und der städtischen Wohlfahrt abgestreift worden. Vielleicht zu frühzeitig. Königliche Gunst konnte die Stadt mit allen möglichen Freiheiten und Gerechtigkeiten beschenken, — darunter auch das zeitweilige Nphtrecht für flüchtige Hamburger Falliten — doch konnte sie mit all ihrer Macht derzeit noch keine Klammer des alten seit in sich zusammenhängenden deutschen Zunftwesens lockern, das auf seine Rechte und Vorzüge nicht minder stolz war, als der Adel. Schon die Betrachtung, daß kein unzünftiger Geselle im ganzen deutschen Reiche Aufnahme und Arbeit gefunden hätte, muß den Altonaer Handwerker in dieser Hinsicht zur Entschuldigung, ja Rechtfertigung dienen; kam es doch vor, daß sie von den Knechten und Zünngungen der großen Nachbarstadt in Verzug erklärt wurden, und bildeten doch diese Handwerksfreistigkeiten neben den Grenz-Streitigkeiten zwischen den beiden Städten ein Hauptcapitel in deren geschichtlichen Annalen.

Eine Seltsamkeit war von vornherein die Ausnahme des Barbiers, Goldschmiede- und Schlachter- amtes von der allgemeinen Gewerbfreiheit; nur den genannten Betrieben war eine geschlossene, auf eine bestimmte Anzahl beschränkte, mit Geld zu erkaufende Zunft zugestimmt, während das Thor zu allen übrigen Jedermann offen stand, der seine Befähigung von zwei Meistern (s. Privilegium von 1664) nachwies. Die Regierung selbst zeigte sich in der Folge inconsequent und nachgiebig, wie sie denn z. B. im Jahre 1774 die Anzahl der beiden Bäckerämter auf 40, außerdem auch die Zahl der Brauereien auf 10 feststellte und überhaupt dem als unausrotthar befundenen Zunftwesen nach und nach die Befähigung nicht verjagte. (Laut der vom 23. September 1867 erlassenen Gewerbeordnung ist jeder Zunftzwang erloschen.)

Was die Regierung betrifft, so verrieth sie im Laufe des verflohenen Jahrhunderts den besten Willen, durch Institute und Freiheiten verschiedener Art ihr Schooßkind an der Elbe zu einem Klein-Hamburg zu erheben. Sie verwandelte im Jahre 1738 die Stadtschule in ein akademisches Gymnasium, verbunden mit einem sogenannten Pädagogium (wie das Hamburger Johanneum) und einer Vorbereitungschule und begabte diese Anstalt unter Aufsicht ihrer Professoren und Gymnasialrathen mit eigener Gerichtsbarkeit, sowie mit anderen Vorzügen, auch an einem „anatomischen Theater“ und physikalischen Apparaten ließ die Regierung es nicht fehlen. Sie übernahm von einer Privatcompagnie, die im Jahre 1767 von derselben begründete Heeringsschifferei und verwandelte dieselbe (1775) in ein königliches Institut. Sie ertheilte der Stadt (1768) die Erlaubniß zur Errichtung der Münze und verpflichtete sich, nachdem Gebäude und Geräthschaften ein paar Jahre später seitens der Stadt an das königliche Finanzcollegium gratis abgegeben worden, nicht nur königliche Species in hinreichender Zahl, sondern allerhand fremde Gold- und Silbermünze dabeilich schlagen zu lassen. (Die Münze wurde später auch zur Schlagung dänischer Kupfermünze mißbraucht und derer ist im Jahre 1787 an die 23,000 \mathcal{R} über Holslein ausgegittelt. Auch besaß Dänemark schon früher eine andere Münzart in Papier, die Kopenhagener Bankettel, mit denen die Herzogthümer zu ihrem großen Verlust gequält wurden.) Sie gründete im Jahre 1776 eine Species-, Giro- und Leihbank, die das folgende Jahr zugleich mit einem Börsejaal eröffnet wurde. Sie errichtete im Jahre 1777 ein Comtoir der Kopenhagener Secaasscuranz-Compagnie. Sie verließ durch die Verordnung vom 27. Mai desselben Jahres sämmtlichen Altonaer Fabrikaten Zollfreiheit in beiden Herzogthümern und gestattete 1779 Altona den freien Handel nach den dänisch-westindischen Inseln. Wohl eine erkleckliche, keineswegs erschöpfte Summe von Gunstbewegungen (die regierungsseitige Uebernahme des anfänglich von Privaten gestiftete Zahlenlotto rechnen wir dahin allerdings nicht), welche die Regierung damals der Stadt zuwendete.

Von allen obigen Instituten ist nur das Gymnasium — in bereits durch den Minister Struensee veränderter, neuerlich auf das Niveau der übrigen lateinischen Schulen des Landes zurückgeführten Gestalt — von allen jenen Freiheiten keine mehr übrig.

Am beklagtesten und beklagenswertheften war vor Allem der Untergang der herrlichen Altonaer oder schleswig-holsteinischen Speciesbank, die an Solidität mit der alten Hamburger weitestehend und eine noch fruchtbarere Lebenshätigkeit entwickelnd, gegen Ende der Franzosenzeit in den Abgrund der dänischen Finanzen mit hinabgerathen wurde. Wir übergehen das Nähere jener tragischen Katastrophe, sowie die ferner daran sich knüpfende unselige Geschichte der dänischen Reichsbank und begnügen uns, auszusprechen, daß die Stadt Altona die ihr von der dänischen Regierung gewährten Privilegien und Vergünstigungen zuguterlet mit enormen Zinsen zurückbezahlt hat.

Glücklicherweise erwies sich im späteren Verfolg der merkantillische Aufschwung der Stadt nicht gebunden an königliche Institute und Bevorzugungen, wie solche der dänischen Residenzstadt im überreichen Maße von jeher auf Kosten des ganzen Landes in den Schooß gefallen sind.

Vom Ausbruche des glorreichen amerikanischen Befreiungskrieges an gerechnet, waren die großen Weltereignisse in einem aufregenden Wechsel günstiger und ungünstiger Perioden, lachender Glücksströmungen und schwerer Brütungen, bestimmend für den Charakter und die ferneren Schicksale Altona's, und zwar in solcher Weise und mit dem glücklichen Erfolg, daß sie von Hamburg selbst als Schwester begrüßt ward, und die alten kläglichen Eifersüchteleien, Grenz- und Geschäftsfreistigkeiten, ehemals durch die dänische Politik genährt, nur wie aus der Ferne kommende Mistlänze in die lebendige Ge-

Bleed Through

Repaired

Soiled Document

Plastic Covered Document

Document

genwart hineintönen und das Wort „Hamburg-Altona“ von Jahr zu Jahr an harmonischem Klang und Großartigkeit gewinnt.

Bereits vor dem Ausbruche des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und der ihm nachfolgenden französischen Revolution, hatte sich, wie oben erwähnt, der Altonaer Schiffsbau lebhaft hervorgethan, so daß es in den Siebziger ein Halbbugend Zimmerwerften gab, und dem Ruße nach, keine bessere Schiffe auf dem Elbstrom vom Stapel liefen, als die Altonaer. Zu derselben Zeit war die Altonaer Rhederei im Besitze von einigen sechszig Seeschiffen, die theils für den Wallfisch- und Robbenfang, theils nach Norwegen, nach den Handelsplätzen der Ost- und Nordsee, des Mittelmeeres, und seit 1779 nach Westindien fuhren. Das erste Schiff, das für Altonaer Rechnung mit ansehnlicher Ladung seinen fernen Cours (nach St. Thomas und St. Croix) nahm, wurde von dem Justizrath Conrad Matthiesen expedit.

Bis dahin war die seeliche Handelsthätigkeit Altona's nur auf die Expedition der Waaren für fremde Rechnung beschränkt geblieben. Coryphäen dieses Geschäfts waren unter anderen die Häuser v. d. Smißen und Baur, von welchen letzteres unabänderlich, vorzugsweise in demselben procentficheren Geschäftsgange sich am Plage behauptete, und seit lange zu den bedeutendsten continentalen dieser Art gehört.

Mit den Kriegen zwischen England und Amerika, England und Frankreich begann eine neue Aera für Handel und Schifffahrt in Altona. Das dergelt noch stückhaltende dänische Neutralitätsprincip — später englischerseits grausam durchlöcher — gewährte der Dännebrogslage Sicherheit für Schiff und Ladung, ein um so größerer Vorzug, da der Krieg vornämlich auch auf See geführt wurde, und die feindlichen Kaper alle Meere durchstreiften. Nicht allein Auswärtige benutzten diese Gunst der Umstände, indem sie Altonaer Schiffe befrachteten; es gab auch unternehmende Heilige, die nach dem erwähnten Beispiel Matthiesen's, Schiffe auf eigene Rechnung, und zwar nach den entferntesten Gegenden der Welt, mit dieseitigen Waaren entlandten und überseeische Erzeugnisse dafür in die Heimath zurückbeförderten. An der Spitze dieser fühneren Unternehmungen stand das Handelshaus Conrad Hinrich Donner, dasselbe, das gleich dem Baur'schen, unter allen Wechselgeschäften der Folgezeit, nicht allein sich behauptete, sondern noch gegenwärtig eine hervorragende Stellung in der europäischen Handelswelt einnimmt. (Ende 1866 schloß die Stadt mit den Donner'schen Erben eine Anleihe zum Betrage von einer halben Million ab.)

Zu den außerordentlichen Fördernissen, welche die achtziger und neunziger Jahre dem Handel und der Schifffahrt der Stadt darboten, kamen noch andere ungewöhnliche Belebungsmitel für den socialen Verkehr in den höheren Schichten, und für den bürgerlichen Kleinbetrieb hinzu.

Fast alle politischen und socialen Gegenstände, welche damals zuerst den Grundbau der alten Welt zu erschüttern begannen, fanden auf dem neutralen Boden der Stadt und ihrer nächsten holsteinischen Umgebung, wo zumal an dem reizenden Elbufer damals sich nicht allein der Hamburger Gedäch, sondern die Blüthe Hamburger großstädtischer Bildung sommerlich niedergelassen, — wir erinnern nur an die Namen Sieveking und von Boght, — ihren gesellschaftlichen Mittelpunkt. Altona war damals so glücklich, seinen guten Beitrag an den derartigen talentvollen geistig gesellschaftlichen Verkehr abzuliefern, in welcher Beziehung wir nur den Namen des Professors und Dr. med. Unzer hervorheben wollen, hinzuzufügen, daß auch der in Hamburg namhafte Kette des berühmten populären Arztes, Erneuerer des deutschen Dichtthums — Klopstock — der unter der Prachtlinde unserer's Dänenkirchhofes an der Seite seiner beiden geliebten Frauen schummernde Messiasjäger — nicht selten jene Girtel geistig gesellschaftlicher Aristokratie Hamburg-Altona's mit seiner hochverehrten und doch so liebenswürdigen Persönlichkeit beglückte.

Man darf überhaupt sagen, daß sowohl in gesellschaftlicher wie in literarischer und künstlerischer Beziehung jene bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hinreichende Periode in der Geschichte unserer Stadt einzig dasteht, unvergleichbar mit jeder früheren und späteren.

Wie Klopstock, so war auch Mathias Claudius, der Wandsbeker Poet, der Sänger des Rheinliedes, ein häufig gesehener, gefeierter Gast der Altonaer Gesellschaft; ebenso bildeten auch innerhalb unserer Mauern Professor Dusch, vormals eine der ersten Autoritäten für den sich bahnbrechenden freieren Geschmack im Gartenbau, Peter Voel, der politisch und ästhetisch sein gebildete Eigenthümer des „Altonaer Mercur“, Gähler der Aeltere, dem später sein Sohn im Bürgermeisterrathe folgte, der intime Freund von Boje, Voss, den Stollberger und andere Mitglieder des Göttinger Dichterbundes feiern, der Dichter Gerstenberg, der das Schrecklichste in seinem Drama „Ugolino“ und die anmuthigsten Spiele der Liebe und des Wihes in seinen „Ländeleien“ vorführte, der Dramatiker und Schauspiel-director Albrecht und seine Sophie, die einst bewunderte, zuletzt im tiefen Glende gestorbene Freundin Schiller's (zu geschweigen von Elise Bürger, dem talentvollen, verrätherischen Schwabenmädchen, die eine zeitlang dem hiesigen Theaterpersonal angehörte), der namhafte Publicist M. S. Eggers, Literaten wie F. W. v. Schüge und J. F. Schüy, gesellschaftlich gebildete Vertreter der Wissenschaften, wie die Geistlichen: Adler, Verfasser der Topographie von Rom und später Generalsuperintendent der Herzogthümer, Volten, Dithmarschen's Geschichtschreiber, Funf, Stifter der Sonntagschule, Niemann, die originellen Aerzte Mumjen, Volkstein u. m. A., so bildeten solche und ähnliche geistverwandte Männer und Frauen derzeit ein Contingent für das höhere Gesellschaftsleben Altona's, das längst ausgefordert und in solcher Weise nie wieder completirt worden ist. Alexander Humboldt und Barmhagen v. Enje (eine zeitlang Hauslehrer bei dem Banquier Herz), wußten in ihren alten Tagen nicht genug Ruhmens von Hamburg-Altona und ihrer human-gesellschaftlichen Bildung zu machen.

Wenn auch die geistigen Einflüsse des bezeichneten höheren Gesellschaftslebens nicht mit Fingern nachzuweisen und hierin dem Aroma einer Blume gleichen, dessen Arome wohl gespürt aber nicht eingefangen werden können, so haben wir dennoch kein Bedenken getragen, jener Blume der Gesellschaft, die nicht mehr blüht, auch in der kürzesten Skizze der Geschichte Altona's ein Stammbuchblättchen anzuweisen. Schon aus dem Grunde, weil wiederum und vorzugsweise Altona und seine nächste holsteinische Umgebung das alte Aylrecht für die verschiedensten, nunmehr weniger religiösen als politischen und humanitären Glaubensbekenntnisse darbot, weil ferner nicht nur die Urbanität, sondern auch die Humanität, dieser über politische und religiöse Streitfragen sich erhebende, zuweilen einseitig, stets in besser Meinung werthtätig sich bezeugende, mit Rousseau'schem Geiße und Blut und englischer Wirtschaftstheorie getränkte und belebte Herzschlag für allgemeines Menschenwohl, hier in den obgenannten Gesellschaftskreisen durch vorzügliche Männer vertreten war, unter welchen wir nächst dem erwähnten Baron v. Boght — dem landwirthschaftlichen und künstlerischen Genius des reizenden Flottbeck (und Hauptstifter der ehemals so berühmten Hamburger Werththätigkeitsanstalten), vorzugsweise

Jahr zu Jahr an harmonischem Klang

geitskrieges und der ihm nachfolgenden toner Schiffsbau lebhaft hervorgethan, n gab, und dem Ruße nach, keine bessere r. Zu derselben Zeit war die Altonaer ür den Wallfisch- und Robbenfang, theils e, des Mittelmeeres, und seit 1779 nach hnung mit ansehnlicher Ladung seinen m Justizrath Conrad Matthiesen ergebirt. r auf die Expedition der Waaren für ästis waren unter anderen die Häuser vorzugsweise in demselben procentficheren den bedeutendsten continentalen dieser

d und Frankreich begann eine neue Aera haltende dänische Neutralitätsprincip — nnebrogslagge Sicherheit für Schiff und) auch auf See geführt wurde, und die rtige benutzten diese Günst der Umstände, mende Hiesige, die nach dem erwähnten e nach den entferntesten Gegenden der zeugnisse dafür in die Heimath zurück- stand das Handelshaus Conrad Hinrich elgeschiden der Folgezeit, nicht allein sich ng in der europäischen Handelswelt ein- Erben eine Anleihe zum Betrage von

: und neunziger Jahre dem Handel und hnlische Belebungsmitel für den socialen leinbetrieb hinzu.

s zuerst den Grundbau der alten Welt Stadt und ihrer nächsten holsteinischen nicht allein der Hamburger Geldschaf, rlich niedergelassen, — wir erinnern nur hen Mittelpunkt. Altona war damals so geistig gesellschaftlichen Verkehr abzu- ors und Dr. med. Unzer hervorheben effe des berühmten populären Arztes, der Prachtlinde uneres Dichtener Krich- de Messiasjänger — nicht selten jene mit seiner hochberechten und doch so

r wie in literarischer und künstlerischer ; hinreichende Periode in der Geschichte und späteren.

sbeker Vöte, der Sänger des Rheins- schaft; ebenso bildeten auch innerhalb autoritäten für den sich bahnbredenden d ästhetisch sein gebildete Eigentümer Sohn im Bürgermeisterrante folgte, der itglieder des Göttinger Dichterbundes Drama „Ugolino“ und die anmutigsten ihrte, der Dramatiker und Schauspiel- im tiefen Glende gestorbene Freundin verrätherischen Schwabenmädchen, die thafte Publicist M. S. Eggers, Literaten te Vertreter der Wissenschaften, wie die päter Generalsuperintendent der Herzog- er Sonntagschule, Niemann, die che und ähnliche geistverwandte Männer leben Altona's, das längst ausgestorben oder Humboldt und Barmhagen v. Enje hren alten Tagen nicht genug Kühnens ng zu machen.

i Gesellschaftslebens nicht mit Fingern sen Atome wohl gespürt aber nicht ein- jetragen, jener Klume der Gesellschaft, che Altona's ein Stammbuchblättchen vorzugsweise Altona und seine nächste n, nunmehr weniger religiösen als po- rerner nicht nur die Urbanität, sondern ragen sich erhebende, zuweilen einseitig, w'ichen Geist und Blut und englischer eines Menschenwohl, hier in den obge- a war, unter welchen wir nächst dem künstlerischen Genius des reizenden Flott- Wertthätigkeitsanstalten), vorzugsweise

uneres ehemaligen Mitbürgers, des Kaufmannes und Conferenrathes Lawach, des Stifiers der schleswig- holsteinischen patriotischen Gesellschaft und der Armencolonie Friedrichsgabe gedenken wollen.

Von nachweislicherem Einfluß für den städtischen Verkehr war die französische Emigration, die bereits in den ersten neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hieselbst ihren rettenden Strand suchte.

Flüchtlinge aus den höchsten aristokratischen Circeln der französischen Bourbonen-Monarchie, Pariser Berühmtheiten aller Art, wie die Frau v. Genlis, die schriftstellerische Gouvernante der Kinder des Herzogs von Orleans (die derzeit ein kleines Logis am Rathhausmarkt bezog), revolutionsverräterische Generale wie Dumoriez, Prinzen, Herzöge, Marquis, Grafen und ihr Anhang bis zu den Fritzen und Kammerdienern herab, schlugen in jenen revolutionair hochwallenden Tagen ihr einflussig flüch- tiges Gezelt an dem diesseitigen Ufer der Elbe auf. Die geretteten Trümmer ihres Vermögens kamen derzeit dem Altonaer Kleinbürgerverehr wohl zu Statzen, wenn auch bald hinterher die Erichöpfung der mitgebrachten Mittel sich voraussehen ließ und eintrat.

Die Napoleon'sche Continental-Herrschaft, welche nunmehr folgte, rief für Altona wiederum eigen- thümliche, theils durch Mitleidenschaft mit Hamburg, theils durch ihren activen Charakter denkwürdige Geschehe herbei.

Die großen Weltgeschichts-Ereignisse jener Zeit sind bekannt genug, um ihrer an dieser Stelle mehr als mit einem Worte zu gedenken.

Nachdem die Auflösung des tauendjährigen heiligen römischen Reiches deutscher Nation erfolgt war und Kaiser Franz II. nach Loslagung der süddeutschen Fürsten von demselben, die Krone niedergelegt, und sie als österrichische Kaisertrone auf sein Haupt gesetzt hatte, erließ, in unmittelbarer Folge der Jenaer Schlacht, welche die preussische Monarchie in ihren Grundfesten erschütterte und fast zu zerschmettern drohete, Friedrich VI. unter dem 9. September 1806 das nachstehende königliche Patent: „Unser Herzogthum Holstein, unsere Herrschaft Pinneberg, unsere Grafschaft Ranzau und unsere Stadt Altona“ (dies war der bisherige Curialstul für Holstein) „sollen fortan unter der gemeinamen Benennung des Herzogthums Holstein mit dem gesammten Staatsförper der Unserem königlichen Scepter untergebenen Monarchie als ein in jeder Beziehung völlig ungetrennter Theil derselben“ (der ursprüngliche Entwurf lautete: unertrennlich; die bedeutjame Abänderung brachte der damalige Herzog von Augustenburg hinein) „verbunden und sollen von nun an Unserer alleinigen unumschränkten Bot- mäßigkeit unterworfen sein.“

In den beitehenden Verhältnissen trat durch obiges Patent keine wesentliche Aenderung für die Stadt Altona und die Herzogthümer ein.

Das vom Könige Friedrich, nicht eben freiwillig, mit dem französischen Imperator geschlossene Bündniß, ließ allerdings die Stadt und das ganze Land mit den Schreden des Krieges, mit der Belegung, Unterdrückung und Ausbeutung durch die fremden Gewaltthaber verschonen. Was Altona betrifft, so hat es in jener traurigen und für Deutschland so schimpflichen Periode nur vorübergehend fremde Truppen, Spanier und Holländer, innerhalb seiner Mauern gesehen, die gezmungen und wider- willig dem kaiserlichen Adler gefolgt. Die Belegung der Stadt mit einer Garnison gab zu keiner triftigen Beschwerde Anlaß, so wie auch die Mehrkosten der statlich reorganisirten Bürgerwehr zu Fuß und zu Pferde nicht in's Gewicht fielen und zur Zeit der Belagerung Hamburg's sich reichlich bezahlt machten.

Demungeachtet theilte Altona während jener unglücklichen Periode mit Hamburg die Lähmungen des Handels und Verkehrs, welche die Continentsperre, die Elbblockade, die ganze politische Weltlage herbeiführte. An ein ferneres Aufblühen der Stadt war derzeit nicht zu denken. Auch nicht auf Kosten der alten größeren Rivalin. Beide litten an derselben Unterbindung ihrer gemeinschaftlichen Lebensader, Hamburg freilich am schwersten durch den unmittelbaren Trud und die blutfaugerliche Wirtschaft der französischen Militär- und Civilbehörden, während Altona durch seine freiere Stellung beglückter war und außerdem einige zwar kümmerliche und wenig fruchtende Vortheile und Grogamittel für die stotenden rechtlichen Erwerbsquellen sich zu Ruze machen konnte und machte. Mag es diesem oder jenem Handelshause damals durch Wagniß und Benutzung selbst der schlimmen Verhältnisse gelungen sein, einbringliche Geschäfte zu machen, mag der „Schmuggel“ im Großen und Kleinen, der von Altona nach Hamburg und Hannover betrieben wurde, nicht unvortheilhaft für einzelne Unter- nehmer gewesen sein, dem Gemeinwohl brachte es keinen Segen, der ehemalige Flor der Stadt machte nach unten immer weitere Rückschritte, der Stern mancher älterer Häuser und Firmen ver- dunkelte sich, auf Handel und Gewerl unserer ionst so fleißigen und geschäftslüchtigen Einwohner ruhte der allgemeine Fluß der damaligen Zeitverhältnisse, die man mit einem kurzen Wort als einen Krieg auf Leben und Tod von Seiten des siegreichen, den ganzen Continent — bis auf Rußland — be- herrschenden cäsarischen Frankreichs gegen das meerumfluthete Albion (in Napoleons Augen ein Kampf wie zwischen Rom und Kartago) treffend bezeichnen kann.

Napoleons Verlangen, auch Rußland in die Kette der Continentsperre zu zwingen, führte den so tragisch mit Schande endenden russischen Feldzug des Jahres 1812 herbei, in dessen Folge Deutschland befreit, Hamburg quallernächst auf den Gipfel seines Glends gerathen, Altona, obwohl selber bedroht, in dem Marschall Davoust, nach hundert Jahren, einen zweiten Steinbock zu finden, außerdem in eigener innerer Lebensnoth befindlich, eine erhabene Gelegenheit finden sollte, sich an Hamburg's früherer Feindschaft zu rächen, Tausenden von vertriebenen Hamburgern ein Asyl zu geben und mit einem unabweiklichen Kranze, geschloßen aus Gefühlen und Thaten allgemeiner Menschenliebe, nachbar- licher Sympathie und im Einzelnen des aufopferndsten Heroismus, seine Geschichtstafel von 1813 bis 1814 zu schmücken.

Am 13. März 1813 räumten die Franzosen Hamburg — am 31. Mai zogen sie nächstlich wiederum ein. Viel Jubel und wie viel Wehklagen und Verzweilung faßte jene kurze Spanne Zeit in sich! Der triumphirende Einzug Tettenborn's mit seinen asiatischen Steppenreitern kürzte durch seinen Leichstimm die alte Hansestadt der Elbe in noch größeres Verderben, als vormal's Blüher durch seine verzweilte Retrade in die Mauern Lübeck's im Jahre 1806 dieser alten Hansestadt der Diffe gebracht hatte. Nicht auf die Lanzenstippen seiner Kosaden, die er aber vor der Rückkehr des Davoust'schen, 20,000 Mann zählenden Corps, in aller Stille abgeführt hatte, sondern auf die Thürme und Thürer der unglücklichen Stadt entlud sich das rächerische französische Ungewitter. Nach einem in Paris von Napoleon selbst entworfenen Plan wurde Hamburg in aller Hast, mit zwangzweier Hälfte der Ein-

Bleed Through

Soiled Document

Repaired Document

Plastic Covered Document

wohner (sogar ein Senator mußte zur Strafe schanzen) in eine ziemlich starke Festung umgewandelt, die ganze Umgegend Hamburgischen Gebietes eingeschert und zu einem Ruinenfeld gemacht. Am 18. December trat mit dem Schluß der Thore die vollkommene Absperrung ein.

Die nunmehr erfolgende Belagerung oder vielmehr Cernirung Hamburgs durch die, nicht mit Festungsgeistlich versehenen Truppen des russischen Generals Worongow und Benninglen, verlegte Altona zwischen zwei feindliche Feuer, Altona, das bald von den Russen, bald von den Franzosen als eine Feindesland angehörige Stadt betrachtet wurde. In der That gab die dänische Politik in jener wechselvollen Zeit beiden kämpfenden Parteien einen nicht üblen Vorwand, Altona für Kriegszwecke zu benutzen, französischerseits nieder zu bombardiren, russischerseits auszuplündern, mindestens Posten innerhalb der Stadt zu fassen. Denn bekanntlich war die in jene Zeit fallende Sendung des dänischen Staatsministers Bernstorff nach London dahin gerichtet gewesen, der Alliance der Mächte gegen Napoleon, gegen Sicherung Norwegens, gegen die von England unterstützten Eroberungsgelüste Carl Johans von Schweden, des ehemaligen napoleonischen Marschall Bernadotte, den Beitritt Dänemarks anzukündigen, war jedoch in so schüdder, sogar formverlegender Weise gescheitert, daß für den König Friedrich kaum ein anderer Entschluß übrig blieb, als noch einmal an die immer noch rollenden Kadaver des ehemals über so viele europäische Machthäupter hinweggeführten napoleonischen Kriegs- und Siegeswagens, sein und seines Landes Geschick anzuhängen. Mag es bei dieser Gelegenheit nicht unausgesprochen bleiben, vielmehr der historischen Wahrheit zur Steuer gereichen, daß das derzeitige dänische Commando (mehr deutsch als französisch geminnt) bei der erwähnten Rückkehr der Franzosen nach Hamburg unter den angebotenen Umständen taktvoll benommen und daß die Vorbejegung Hamburgs durch dänische (schleswig-holsteinische) Truppen nur den humanen Zweck hatte, die gänzlich schußlos gewordene Stadt vor dem noch größeren Unglück einer türmischen Einnahme durch die nachdrückenden Franzosen zu bewahren. Hamburg sollte nicht minder als Altona den Namen des damaligen Commandanten, von Hassner, in Ehren halten, weil er mit Eifer und Erfolg die betreffenden, für seine Person nichts weniger als angenehmen Schritte in dem Davoust'schen Hauptquartier zu Wilhelmshurg, jenseits der Elbe machte, um Hamburg vor dem ihm drohenden äußersten Schicksal zu bewahren. Unverdienter Weise traf daher die dänischen Militärbehörden der Vorwurf, die Franzosen perfide nach Hamburg zurückgeführt zu haben; ein Vorwurf, den der Hamburger Plebs durch ein bekanntes Schimpfwort ausdrückte, das noch lange Zeit nachher auch gegen die Bewohner Altona's geschleudert wurde. So ungerecht und so undankbar ist zuweilen das Volk und so sehr war man damals gewöhnt, Altona und Altonaer Grenzgebiet als dänisch (Dänisch-Schutterblatt, Dänisch-Ginsbüttel) aufzufassen.

In mitleidloser Ausführung des Davoust'schen Befehls, daß Jedermann eine vorgezeichnete, bis zum 1. Juli 1814 reichende Verproviantirung, bei Strafe der Verweisung aus Hamburg, nachweisen müsse, entleerte sich die Stadt von vielen Tausenden ihrer unglücklichen Bewohner, ausgeschlossen, häufig gewaltsam vertrieben von ihrem heimatlichen Herde in der kalten Winterzeit, die letzten Ende December, Obdach auf dem holsteinischen Gebiete suchend. Altona allein beherbergte und versorgte deren nach und nach an fünftausend. Bedenkt man die eigene Nahrungslosigkeit einer Commune von damals etwa zwanzigttausend Köpfen, die außerordentlich gesteigerte Theuerung der Lebensmittel (ein Spint Kartoffeln z. B. kostete damals 18—20 Schillinge!), ferner den Mangel an öffentlichen Localitäten, die leicht voranzuziehende Gefahr epidemischer Krankheiten, schließlich die eigene bedrohte und bedrängte Lage der Stadt, so wird man schon von vornherein die gastfreundliche Aufnahme so vieler Tausende von Hülfbedürftigen nicht unterschätzen und auch noch heutigentags zu würdigen wissen, daß das Oberhaupt der Stadt, mit Beifall der ganzen Einwohnerschaft, auch nur einen Augenblick in der Ausübung einer Pflicht der Menschlichkeit und freundschaftlichen Bestandes zögerte. Hundert Jahre zuvor hatte sich Hamburg hartherziger erwiesen und den Flüchtlingen aus dem durch die schwedischen Brandfackeln angezündeten Altona seine Thore verschlossen gehalten. — Zur Beherrschung und Vinderung des Elends bildete sich sofort ein Central-Comité aus dem Schooße der, einige Jahre zuvor, von Lamack gestifteten schleswig-holsteinischen patriotischen Gesellschaft mit Hinzuziehung anderer Männer. Zu der Sorge für Obdach, Nahrung und Weiterbeförderung der Unglücklichen, die karavanenhaft mit Saak und Pack, mit meist armenlicher Habe aus dem Millernthor gezogen, gestellte sich nur zu bald die noch größere Sorge, ein unter ihnen ausgebrochenes typhöses Fieber zu bekämpfen, die Kranken zu pflegen, die von der, rasche Arbeit machenden Sichel des Todes haufenweis tagtäglich Hingemachten zu beerdigen, deren ansteckender Seuchestoff sich unter den Einwohnern der Stadt selbst zu verbreiten drohte, leider auch mehrere der jüngeren talentvollsten und muthigen Aerzte, darunter einen van der Emissen und einen Unzer (Sohn des Professors und Dichters) ergriff und dahinraffte. Sub-Commissionen theilten sich in die einzelnen Zweige der Verwaltung, während das Centralcomité das Ganze der unfreiwilligen Hamburger Auswanderung überwachte, zu welchem edlen Zweck ihm nach und nach von nah und fern über 800,000 Mark Courant, darunter 44,400 Mark aus dem bedrängten Altona selbst, zur Verfügung gestellt wurden und zur Verwendung kamen.

Zu den anderen denkwürdigen Ereignissen jener Epoche gehört die äußerst gewandte und herzhafte Verteidigung der Stadt, sowohl nach der französischen als der russischen Seite hin, durch den Oberpräsidenten Conrad von Blücher, später zum Grafen Blücher-Altona erhoben, Vetter des Marschall „Vorwärts“. Von Carl Johann, der damals Norwegen und Holstein eroberte, verschaffte, erbat und erhielt er die Zusicherung, daß Altona als neutrales Gebiet behandelt werden solle. Diese Zusage hinderte jedoch nicht, daß der norwegische Kronprinz selber von Kiel aus die Einschendung von 150,000 Thälern binnen drei Tagen stellte (wie denn Tags darauf ein Kriegskommissair allen in Altona lagernden Brantwein forderte), eben so wenig, daß die russischen Generale mit den unerhörtesten Verlangnissen auf die Stadt gleichsam Sturm liefen. So machte Graf Worongow eines Tags für die Lieferung verschiedenartiger Gegenstände zum Belauf von über eine Million Mark! Etwas auf Abschlag mußte stets geliefert werden, um den guten Willen zu zeigen. (Blücher's Antworten, wie sie in seinem französischen Briefwechsel mit Worongow, Davoust u. A. vorliegen, waren stets treffend und in dem nobelsten Styl gehalten, voll Bewußtsein der ihm von seinem Könige anvertrauten Schirmung der Stadt. Zuweilen konnte er nach seinem mehr militairischen als civilisirten Charakter auch der Derbheit sich befleißigen. So sagte er einem Kriegskommissair, der auf der Stelle zwei Reitpferde mit Sattel und Zaum und vier fehlerfreie Wagenpferde verlangte: „Altona hat keine Pferde, wenn ich sie liefern sollte, müßte ich sie stehlen; das Stehlen versteht ich nicht.“)

ziemlich starke Festung umgewandelt, zu einem Ruinenfelde gemacht. Am Absperrung ein.

Hamburgs durch die, nicht mit Borongow und Benningien, verfehlte Lüssen, bald von den Franzosen als eine gab die dänische Politik in jener Vorwand, Altona für Kriegszwecke ts auszulündern, mindestens Posto Zeit fallende Sendung des dänischen der Alliance der Mächte gegen Ra- unterstützten Eroberungsgelüste Carl (Bernadotte, den Beitritt Dänemarks Weise gesehert, daß für den König al an die immer noch rollenden Kads- weggefahrenen napoleonischen Kriegs- Mag es bei dieser Gelegenheit nicht Steuer gereichen, daß das derzeitige : erwähnten Rückkehr der Franzosen men und daß die Vorbesetzung Ham- humanen Zweck hatte, die gänzlich er stürmischen Einnahme durch die minder als Altona den Namen des mit Eifer und Erfolg die betreffenden, em Davoull'schen Hauptquartier zu ihm drohenden äußersten Schicksal zu gehören der Vorwurf, die Franzosen Hamburger Plebs durch ein bekanntes die Bewohner Altona's geschleudert so sehr war man damals genöthigt, (alt, Dänisch-Eimsbüttel) aufzufassen. Jedermann eine vorgeschriebene, bis erweiterung aus Hamburg, nachweisen flichen Bewohner, ausgelassen, häufig n Winterzeit, die letzten Ende De- klein beherbergte und versetzte deren ilofigkeit einer Commune von damals erung der Lebensmittel (ein Spint Mangel an öffentlichen Localitäten, ch die eigene bedrohte und bedrängte dliche Aufnahme so vieler Tausende ags zu würdigen wissen, daß das ch nur einen Augenblick in der Aus- Beistandes zögerte. Hundert Jahre igen aus dem durch die Schwedischen n. — Zur Beherrschung und Lin- i Schooße der, einige Jahre zuvor, eltschaft mit Hinzuziehung anderer erung der Unglücklichen, die faram Millernthor gezogen, gestellte sich nes typhöses Fieber zu bekämpfen, el des Todes haufenweis tagtäglich den Einwohnern der Stadt selbst en und muthigen Aerzte, darunter d Dichters) ergriff und dahinraffte. iltung, während das Centralcomité ste, zu welchem edlen Zweck ihm nach r 44,400 Mark aus dem bedrängten } kamen.

die äußerst gewandte und herzhafte sstischen Seite hin, durch den Ober- na erhoben, Vetter des Marschall stein eroberte, verschaffte, erbat und ndelt werden solle. Diese Zulage el aus die Einjendung von 150,000 Kriegescommissair allen in Altona Generale mit den unerhörtesten Ver- af Borongow eines Tags für Be- e und drohende Ansprüche auf die e Million Mark! Etwas auf Ab- n. (Blücher's Antworten, wie sie vorliegen, waren stets treffend und em Könige anvertrauten Schirmung als civilistischen Charakter auch der er auf der Stelle zwei Reiterperde : „Altona hat keine Pferde, wenn nicht.“)

Noch schwieriger war die Stellung dem Marschall Davoust gegenüber, der jede Leistung an die Russen durch seine Spione erfuhr, jede Verlegung des Altonaer Gebietes (auf dem Schulterblatt) durch plänkelnnde russische Truppen, der zumal auch die Laster-Ausbrüche der antifranzösischen, rein deutschen Gesinntheit der Altonaer Bevölkerung, zumal der Jugend, bei Gelegenheit der auf Wilhelmshurg und dem Elbeise gelieferten Gesichte zwischen den Franzosen und Allirten zum Gegenstand der drohenden Reclamationen an den Oberpräsidenten machte, so weit gehend, daß er ihm einmal das Bombardement der Stadt und zunächst die Einräucherung seines eigenen Hauses in nächste Aussicht stellte. Durch sein so tactvolles als ritterliches Benehmen, das den Franzosen schon von dem Augenblick an Respeci einflößte, als er durch entschlossenes Auftreten, auf seine persönliche Gefahr hin, trug er wesentlich zur Erhaltung unserer Stadt in jener sturmbelegten Periode bei und verdiente in vollem Maße die Auszeichnungen, die ihm Friedrich VI. durch Titel und Rang, Altona durch das Ehrengeheim eines reizenden Besitzthums an der Elbseite und das nach seinem Tode ihm errichtete broncene Standbild (Siehe Seite 282) in der Palmaille zu Theil werden ließ.

Als endlich Marschall Davoust (erst durch einen Brief seiner Frau!) von der Wahrheit des Ein- zuges der allirten Heere in Paris und der Abdankung seines Kaisers sich überzeugt haltend, die weiße Fahne vom Michaelisthurm wehen ließ, als die letzten Franzosen frühmorgens den 31. Mai 1814 aus Hamburg abzogen und Mittags der feierliche Einzug des allirten Heeres durch das Millern- thor vor sich gieng, da war Altona ein Jubel mit Hamburg. Keinem noch jetzt lebenden Altonaer, der in den Jahren seiner Kindheit mit den Brand- und Kriegsscenen jener furchtbaren Zeit vertraut geworden und an den Kämpfen der Parteien aus Neugier oder frühzeitig gewekten deutsch-patriotischen Gefühlen, nach Art der homerischen Helden, für ihre Partei, für die der Befreier vom Franzosenjoch lärmenden Chorus machte, dürfte die Erinnerung an jenen imposanten, auch die jüngste Welt mit den wunderbarsten Mißgefühlen des noch frühen Adenfans an die furchtbaren Erlebnisse und der hell- auflockernenden Freude über den endlichen Triumph der vaterländischen Sache zur Stunde noch nicht gänzlich verblüht und verdämmert sein! — Zu den fremden Truppen, die Altona bei sich gesehen, waren nunmehr noch die Russen hinzugekommen, die mit ihrem Abzuge nicht eilten. Dieser nachfolgende auf etwa ein Jahr sich ausdehnende Zeitraum mag der Jugend, die sich auf Rolandenpferden tummelte, weit vergnüglicher vorgekommen sein, als den Bürgern und den Behörden der Stadt.

Lange dauerten die bösen Nachwehen der schweren bedrängnißvollen Zeiten. War unserer Stadt in den Kriegsjahren ein relativ glücklicheres Loos beschieden gewesen, als ihrer Nachbarin, so hatte sie in der Folgezeit gar viel von solchem Vortheil einzubüßen. Altona's Kaufmannschaft hatte mit der Hamburger den Verlust der in der Hamburger Bank deponirten Summe getheilt; die auf andere Art vor sich gegangene Beraubung der vortrefflichen schleswig-holsteinischen Speciebank, der Unfug mit dem entwertheten dänischen Papiergelde, die Bankhast endlich, eine der ungeheuerlichsten Erfindungen der Kopenhagener Finanznoth, durch welche die dänische Regierung sich als imaginären Gläubiger jedes Eigenthums in Stadt und Land erklärte, diese und andere Calamitäten haben, nach Wiederherstellung des europäischen Friedens, Altona und die Herzogthümer (welch letztere ebenfalls durch den Krieg stark mitgenommen) unbenedenswerth vor Hamburg voraus. Die von der Regierung in den Kriegsjahren gemachte Anleihe war leichter zu verschmerzen, als der, wie oben schon erwähnte, Untergang von Instituten, welche sie selbst früher zur Beförderung von Handel und Verkehr in's Leben gerufen, als namentlich der Heeringsschifferei, der Bank (mit der auch die Börse verschwand), als die verrufenen blauen Zettel (ein ruinirter Viererfakteten Illumination ein Exemplar dieser Zettel mit den Worten: „Vivat Friedrich Rex, wer was hat, der verliest's!“), als insbesondere die harpweartige Bankhast, welche (bei Schonung des eigentlichen Dänemarks) das Grundeigenthum in den Städten und auf dem flachen Lande bis hoch in die zwanziger Jahre entwerthete und nebst anderen Urthaden die lange anhaltende innere Leidensgeschichte, so gut der Stadt Altona, wie der übrigen Landestheile bildete.

Der äußerst geringe Zuwachs der Altonaer Bevölkerung seit den bösen Kriegsjahren bis in die Vierziger uneres Jahrhunderts, liefert den augenfälligen Beweis, daß dieser lange Zeitraum die mäch- tigen Schwingen des Handels und der Industrie an sich nur in ziemlich schwachen Grade erfahren hat. Keine junge Stadt Europa's wird sich mit Altona, sei es in Hinsicht eines theils begünstigten, theils schwermigen und gefährdeten Entwicklungsganges, oder in Hinsicht der, wie und unter welchen Umständen auch rasch erlangten Vergrößerung und Bedeutung messen können; indeß brachten es die hieselbst und in dem ganzen alten Continente herrschenden Verhältnisse mit sich, daß Altona, trotz seiner bevorzugten Lage und Nachbarhaft und seiner strebsamen Einwohner nur langsame Fortschritte machte.

Von außen in das Leben und Weben unserer Stadt eingreifende Ereignisse und danach sich ge- staltende Verhältnisse, sind bis zum Anbruch des Jahres 1848 nicht zu verzeichnen. Die innere Ver- waltung der Stadt ließ viel zu wünschigen übrig; das gesellschaftliche Leben hatte kein höheres Centrum; fast nach allen Richtungen hin verrieth sich ein Absterben der belobten alten guten Zeit und nur wenig frische Keimung kam zu Tage. Die patriotische Gesellschaft entsprach immer weniger den Hoffnungen, die ihr Stifter von ihr gehet hatte, das „Museum“ (ein stolzer Name) krankte an dem unausblei- blichen Siechthum derartiger abgeschlossener vornehmer Kreise, wenn nicht von Zeit zu Zeit frischer Geistesathem in ihre Räume weht; der Altonaer Musentempel sah niemals die glorreichen Zeiten wieder, die er im ersten Jahrzehnt durch Schröder, Albrecht u. f. w. erlebte, die Zeiten, wo er im Wettstreit mit dem Hamburger Stadttheater dasselbe überflügelte; das Gymnasium, seinem ursprünglichen Stiftungsgedanken nach, ein Rival des Hamburger, in seiner Selecta zu einer Uebergangsstufe zwischen der lateinischen Schule und der Universität darstellend, blieb hinter dem angedeuteten höheren Zweck zurück, ohne der nächsten, positiven sprachlichen und wissenschaftlichen Vorbildung hinreichend zu genügen, — bekanntlich ist das Gymnasium auf den normalen Fuß der übrigen gelehrten Schulen der Herzog- thümer verlegt worden und gegenwärtig im blühenden Zustand, so daß ein Neubau der Regierung bereits dringend empfohlen ist; — der allgemeine Volksunterricht machte, wenn auch keine Rückschritte, doch keine wesentlichen Fortschritte. Altona, es ist wahr, erhielt im Laufe dieser Zeit eine Sternwarte unter einem berühmten Astronomen (Schumacher), aber, alles in allem genommen, verrieth kein eigener Stern nur ein schwaches Licht.

Einige günstige Ausnahmen, einige Spuren des Lebens und der Fortbewegung dürfen jedoch in dieser matt sich dahinschleppenden, im Widerstreit zwischen dem Alten und Neuen befindlichen Zeit, billig nicht übersehen werden.

Bleed Through

Soiled Document

Repaired Document

Plastic Covered Document

Daß das geistige Leben nicht erstorben war, vielmehr hier und dort nach dieser oder jener Richtung seine Flamme leuchten ließ, dafür zeugen die kunstfertigen Förderungen, welche der Musik und der Malerei zu Theil wurden, dafür die schönen, zum Theil weit berühmten Talente, die in den genannten beiden Kunstzweigen aufstiegen; dafür zeugen Männer von Geist und Originalität, die, ob sie nun der Welt durch ihre Leistungen mehr bekannt geworden, oder in engeren Kreisen ihre Persönlichkeit waltend ließen, eine Mannigfaltigkeit in Schattirungen darstellten. Auch der kaufmännische Reichtum halte in dieser Zeit einzelne in großartiger Weise ihren individuellen Kunstsin an den Tag legenden Vertreter. Zwei Beispiele und Belege mögen genügen: der Baurische Garten in Plantenese und Donner's mit den drei Grazien Thorwaldsen's und anderen Meisterwerken der Plastik geschmücktes Museum. — Von erfreulichem Fortgang war ein besonders auf die technische Vorbildung der arbeitenden Classen berechnetes Institut, die hauptsächlich vom Compactor Tunt, dessen vielen Verdiensten um die Stadt zu Ehren und Andenken (wie den Verdiensten Blücher's, der Bürgermeister Gähler, Behn, eine der Classen des Neubaus benannt hat) in früherer Zeit gestiftete Sonntagsschule, die gegenwärtig, zufolge einer fürstlichen Dotation des Kaufmanns Conrad Hinrich Donner, verbunden mit dem lebhaften Eifer ihrer patriotischen Vorsteher, als ein in gelegener Wirkung stehendes deutsches Muster-Institut dieser Art betrachtet werden kann (eine gelegentlich und mit der Zeit erwachsene Abzweigung desselben hat sich unlängst als vaterländisches natur- und culturhistorisches Museum etablirt), so daß keinem Mitgliede einer noch so dürftigen Familie, keinem jungen Arbeiter, dem außerdem auch der zu ähnlichem, doch allgemeineren Zweck errichtete „fortwährend blühende“ Bildungsverein zu Gebote steht, in unserem Altona die Gelegenheit fehlt, der Zugang zu den Bildungsmitteln verschlossen ist, welche die gesteigerte Cultur unserer Zeit auch dem Handwerk jeder Gattung mehr und mehr zur Nothwendigkeit des Fortkommens und der gesicherten Begründung eines eigenen Heerdes machen. — Eine andere in jener Periode wurzelnde öffentliche Bildungsvorjorge, die der Kinderbewahranstalten, darf hier um so weniger übergangen werden, als sie durch eine noch großartigere Dotation, durch die Schenkung eines Capitals von einer Million Mark, von Seiten des ehemaligen Bürgermeisters Baur und dessen Ehefrau in den Stand gesetzt worden, ähnlichen, so äußerst wohlthätigen, für die künftigen Lebensgeschichte von Tausenden und aber Tausenden einflußreichen, die ärmere Bevölkerung mit der reicheren verschöhnenden, Humanitätswedens zum Vorbilde zu dienen.

Eine andere, durch patriotischen Eifer im ersten Jahrzehnt in's Leben getretene Stiftung, ursprünglich zu dem Zweck der Unterstützung und Aufhilfe strebsamer Kräfte, entfaltete sich als Spar- und Leih-Anstalt nach und nach zu jener seltenen Bedeutung, die sie gegenwärtig einnimmt, zu einem Niemand als ihrem eigenen Zweck angehörigen großen Vermögen mit einer unabhängigen, sich aus sich selbst ergänzenden Verwaltung, zu einem aus winzigem Keim erwachsenen Baum mit goldenen Früchten, die seitdem nicht allein privaten Zwecken und Bedürfnissen, sondern auch gemeinsamen, öffentlichen, zur Wohlthat geworden sind.

Für den Verfall einzelner Fabrikzweige, wie namentlich der ehemals sehr bedeutenden Brennereien (die in Folge des weggefallenen privilegierten Absatzes nach Norwegen und Einfuhr des preuß. Kartoffel-spiritus nach und nach zu Grunde gingen) entschädigte die ausgedehntere Betriebamkeit anderer Fabrikationszweige, wie denn insbesondere einige Wollfabriken und eine Hutfabrik gegenwärtig zu den ersten und größten in Deutschland zählen.

In das neue Zeitalter des Dampfes und der Eisenbahnen trat Altona mit ersichtlich raschen mercantilen und industriellen Erfolgen ein. Der Altona-Kieler Chauffee folgte die Altona-Kieler Eisenbahn, die hauptsächlich dem Altonaer Kaufherrn Arnenmann ihre beschleunigte Herstellung verdankt; dem bisher kriechenden Verkehr zwischen Altona, dem ganzen Norden wurden Flügel angelegt, auch nahm Altona an der, wunderbarerweise, der größten Calamität der Nachbarstadt, des Hamburger Brandes im Jahre 1842 (bei welcher furchtbaren Gelegenheit der alte Blücher und die Altonaer Einwohnererschaft sich eines Hülfeleifers wie für den eigenen Heerd besaßen) nachfolgenden Prosperität keinen nicht unwesentlichen Antheil. Seitdem hat sich die Physiognomie der Stadt derartig verändert, daß ein etwa in den dreißiger Jahren ausgewandeter Altonaer in seine Vaterstadt zurückkehrend, eine gar geraume Strecke im Norden und Westen der Stadt wandern kann, ohne zu wissen, daß er sich in Altona befindet, in diesen langen und breiten, vielfach sich durchkreuzenden, von hohen, zum Theil sehr stattlichen Gebäuden eingerahmten Gassen die alten Kuhweiden und die Spielplätze seiner ersten Jugend zu erkennen. Die vormals ziemlich langsam zunehmende Bevölkerung (1803 schon 23,000 Einwohner, 1835 erst 26,393) vervierfachte sich fast seit den Dreißigern.

Was die großen politischen Ereignisse betrifft, die seit dem Jahre 1848 auch unsere Vaterstadt in den Kreis ihrer erschütternden Wechselbewegungen zogen, so entzieht sich unter Artikel diesmal noch jedes weiteren Eingehens auf dieselben. Altona hat in den Erhebungsjahren mitgestrebt und in den Folgejahren mitgelitten. Es hat hunderttausende deutscher Truppen durch seine Eingangspforte nach den meereschlungenen Herzogthümern nach Norden ziehen und von dort zurückkehren sehen, es hat, früher eine nur von Oben regierte harmlose kosmopolitische Stadt, unter den Hammer schlägen des Schicksals, wie das ganze Land, einen der Neuzeit mehr würdigen freibürgerlichen und deutschnationalen Charakter erhalten, dessen fernere Erhaltung zu erwarten.

Der endliche Auslauf des deutsch-dänischen Krieges 1864 wegen der schleswig-holsteinischen Sache, dieses Haupthebel der neueren Geschichte, stand bekanntlich im nächsten Zusammenhang mit dem Sturze des deutschen Bundes, mit einer hoffnungsreichen, die bisher zerplitterte nationale Kraft sammelnde Neugestaltung Deutschlands, mit der Schöpfung des norddeutschen Bundes, unter der Führung Preußens, mit dessen Staatsgebiete die Herzogthümer vereinigt worden sind. Das die Einverleibung in der preussischen Monarchie betreffende, mit Genehmigung der preussischen Kammern erlassene Gesetz, datirt vom 24. December 1866. Das königliche Besitzergreifungs-Patent trägt das Datum des 12. Januar 1867 und findet sich im Jahrgang pro 1868 an diesem Platz, nebst der bezüglichen Allerhöchsten Proclamation vollständig abgedruckt.

Bis zum 1. October 1867 waren die Herzogthümer, behufs der Ueberleitung in die preussischen Gerichts- und Verwaltungszustände, der discretionären Gewalt der Regierung überlassen. Von dem genannten Tage an sind sie gesetzmäßige, organische Glieder des preussischen Staates geworden.

So trefflich auch für die Freiheit der bürgerlichen Bewegung auf dem Felde der Handels- und Gewerbsthätigkeit, falls letztere sich nicht selbst beschränkt hätte, gesorgt war, so wenig gestattete die ursprüngliche politische Verfassung der Stadt bis auf die neuere Zeit die freiere Entwicklung eines

nd dori nach dieser oder jener Richtung, welche der Musik und t berühmten Talente, die in den ge- von Geist und Originalität, die, ob der in engeren Kreisen ihre Persön- kelkten. Auch der kaufmännische Reich- abiduellen Kunstsinne an den Tag der Baur'sche Garten in Blankenese Meisterwerken der Plastik geschmücktes die technische Vorbildung der arbei- tor Funk, dessen vielen Verdiensten um 3, der Bürgermeister Gähler, Behn, fiete Sonntagsschule, die gegen- Hinrich Donner, verbunden mit dem Wirkung stehendes deutsches Muster- mit der Zeit erwachsene Abzweigung florisches Museum etabliert), so daß Arbeiter, dem außerdem auch der zu de" Bildungsverein zu Gebote steht, ungsmitteln verschlossen ist, welche tung mehr und mehr zur Notwendig- jenen Herdes machen. — Eine andere nderbewahranstalten, darf hier um ere Dotation, durch die Schenkung en Bürgermeisters Bar und dessen tätigen, für die künftigen Lebens- emere Bevölkerung mit der reicheren

in's Leben getretene Stiftung, ur- r Kräfte, entfaltet sich als Spar- fe gegenwärtig einnimmt, zu einem mit einer unabhängigen, sich aus erwachsenen Baum mit goldenen t, sondern auch gemeinsamen, öffent-

jemals sehr bedeutenden Bremereien n und Einfuhr des preuß. Kartoffel- htere Betriebsamkeit anderer Fabri- tufabrik gegenwärtig zu den ersten

trat Altona mit ersichtlich raschen Chaussee folgte die Altona-Kieler e beschleunigte Herstellung verbandt; den wurden Flügel angelegt, auch der Nachbarstadt, des Hamburger lte Blücher und die Altonaer Ein- en) nachfolgenden Prosperität seiner der Stadt derartig verändert, daß e Vaterstadt zurücksehend, eine gar , ohne zu wissen, daß er sich in uzenden, von hohen, zum Theil sehr die Spielplätze seiner ersten Jugend ung (1803 schon 23,000 Einwohner,

hre 1848 auch unsere Vaterstadt in t sich unter Artikel diesmal noch ungsjahre mitgestrebt und in den n durch seine Eingangspforte nach n dort zurückkehren sehen, es hat, t, unter den Hammerschlägen des reibürgerlichen und deutschnationalen

schleswig-holsteinischen Sache, dieses Zusammenhang mit dem Sturze des e nationale Kraft sammelnde Neu- des, unter der Führung Preußens, . Das die Einverleibung in der i Kammern erlassene Gesetz, datirt =Patent trägt das Datum des diesem Platz, nebst der bezüglichen

r Ueberleitung in die preußischen Regierung überlassen. Von dem eussischen Staates geworden.

auf dem Felde der Handels- und orgt war, so wenig gestattete die eit die freiere Entwicklung eines

selbständigen Bürgerthums. Die Grundlage und Schule eines solchen, die Betheiligung an den öffent- lichen Geschäften, die Selbstbestimmung, oder wenigstens Mitbestimmung in städtischen Angelegenheiten hatte unter den schönen Stadtprivilegien keinen Raum gefunden, und zu diesem Localmangel gestellte sich der allgemeine Verfall der politischen Institutionen, durch welche die Individuen und Vertictheiten in die größeren Interessen des Landes gezogen, belebt, geklärt und von ihrem Egoismus geläutert werden. Ein patriarchalisch-bureaucratisches Regiment, das in Kopenhagen keinen Sitz hatte, war nicht geeignet, ein selbstbewußtes Bürgerthum zu entwickeln, wenn dasselbe auch unter den langen Segnungen des Friedens einen gewissen gemüthlichen, philanthropischen Patriotismus gestattete und förderte. Am auf unsere Stadt zurückzukommen, so offenbarten sich bereits eine geraume Zeit vor dem denkwürdigen Jahre 1848 Spuren des männlichen Bedürfnisses nach bürgerlicher und politischer Geltung, in welchem Maße freilich auch die Stadt, das bisherige dankbare Schooßkind der dänischen Könige, ihren protec- tionellen Charakter einzubüßen Gefahr lief. In dem gedachten Jahre der deutlichen und schleswig-hol- steinischen Erhebung trat endlich eine zeitensprechendere und würdigere Altonaer Stadtverfassung in's Leben. Von der Bürgerschaft erwählte Stadtdeputirte erlegten das sehr mangelhafte und der öffentlichen Controle sich entziehende Institut der sogen. „Kammereibürger“. Auch nach dem traurigen Umschwung der Dinge wurde im Jahre 1852 die neue „Provisorische Stadtordnung für die Stadt Altona“ seitens der Regierung bestätigt. In derselben wurden die Wirkungsbereiche des Präsidenten der Stadt (eine unmittelbar die Regierung vertretende Charge), des Magistrats (ordnungsmäßig ein gelehrter und ein kaufmännischer Bürgermeister mit mindestens vier Senatoren oder Rathsverwandten), des Deputirten-Collegiums mit seinem Bürgerworthalter, der städtisch. Commissionen, desgl. der Justiz und Polizei, sowie der Verwalter der kirchlichen, Schul- und Armen-Angelegenheiten möglichst genau umschrieben.

Diese provisorische Ordnung ist gegen Schluß des Jahres 1865 zur definitiven geworden durch die Bestätigung des Altonaer Localstatuts, seitens der derzeitigen holsteinischen Statthaltereiregierung. Mit dem Jahre 1870 ward die bisherige Städteordnung außer Kraft gesetzt und an ihre Stelle trat das von der verfassungsmäßigen Gewalt des preussischen Staates gegebene Gesetz, betreffend die Ver- fassung und Verwaltung der Städte und Flecken in der Provinz Schleswig-Holstein vom 14. April 1869, wonach die Stadtgemeinde, wie bisher, eine Corporation von zwei Collegien bildet und zwar der Magistrat (collegialischer Gemeindevorstand) mit der Stadtverordneten-Versammlung, welcher die Selbst- verwaltung ihrer Angelegenheiten nach näherer Vorschrift des Gesetzes zusteht. Die im Gesetz ent- haltene Bestimmung, daß die gemeinschaftlichen Sitzungen beider Collegien sowie die besonderen der Stadtverordneten-Versammlung öffentlich sind, dürfte einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt im communalen Leben unserer Stadt bekunden, wie auch jene, daß sämmtliche Mitglieder des Magistrats, von denen nur der Oberbürgermeister und der Beigeordnete (zweiter Bürgermeister) jezt der regierungs- zeitigen Bestätigung bedürfen, von den wahlberechtigten Bürgern, aus der Zahl von drei von der Präsen- tations-Commission aufgestellten Candidaten, gewählt werden. Als ein fernerer nicht zu unterschätzender Faktor auf dem Gebiete der Communal-Selbstverwaltung, ist die nach Maßgabe der neuen Städte- Ordnung eingeführte städtische Polizei-Verwaltung, an deren Spitze, unter Genehmigung der Re- gierung ein Magistratsmitglied steht, zu verzeichnen. In künstlerischer Beziehung hat unsere Stadt in diesem Jahre durch Errichtung eines neuen, stattlichen Theaters einen sehr erfreulichen Fortschritt auf- zuweisen. — Das auf Grund des beregten Gesetzes zu revidirende resp. rectificirende Localstatut be- findet sich noch in Verachtung.

Mit Einführung der neuen Städteordnung und in Folge des Gesetzes über die Freizügigkeit hat sich auch der Bestand der Bürgerschaft und die Bestimmung über die Gewinnung des Bürger- rechts erheblich verändert. Der bezügliche Paragraph 7 lautet:

Jeder im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche Angehörige des Deutschen Reiches erwirbt das Bürgerrecht, wenn er seit einem Jahre

1. zur Stadtgemeinde gehört,
2. selbständig ist; als selbständig im Sinne des Gesetzes werden Personen, welche minderjährig sind, oder unter einer die Dispositionsbefugniß beschränkende Curatel, oder im Hause und Brode Anderer stehen, oder eine nach ihrem 18. Lebensjahre empfangene öffentliche Armenunterstützung nicht zurückerhalten haben, nicht angesehen,
3. die ihm obliegenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und außerdem
 - a. im Gemeindegüter ein Wohnhaus von einem im Ortsstatut näher zu bestimmenden Minimalsteuerwerth (in Altona 6 \mathcal{M}) besitzt, oder
 - b. ein ständes Gewerbe zum Steuerfach von wenigstens 24 \mathcal{M} selbständig betreibt, oder
 - c. ein Einkommen besitzt, welches, nach dem Gezeh vom 25. Mai 1873 ein Einkommen von 1200 \mathcal{M} bis 1350 \mathcal{M} voraussetzt. (Veranlagung zur 5. Steuerstufe.)

Das Stadtvermögen wird vom Magistrat und vom Stadtverordneten-Collegium verwaltet. Eigenthümerin desselben ist die ganze Gemeinde. Die Einkünfte dürfen nur zur Deckung des öffent- lichen städtischen Bedürfnisses verwandt werden. Sämmtliche Einnahmen stehen in die allgemeine Stadtcasse, alle Zahlungen werden aus dieser geleistet. Jährlich, nach erfolgter Decision der Rech- nungen, hat der Magistrat die Resultate der öconomischen Verwaltung der Stadt während des be- treffenden Jahres durch einen Rechenschaftsbericht zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Der Status des Jahres 1874 wies folgende Zahlen auf: Einnahme im Ordinarium 578,715 \mathcal{M} 26 \mathcal{S} 5 \mathcal{S} , desgleichen im Extra-Ordinarium 564,237 \mathcal{M} , beim Schuldentilgungs-Fond 3,900 \mathcal{M} ; die Gesamt-Einnahme 1,146,852 \mathcal{M} 26 \mathcal{S} 5 \mathcal{S} . Ausgabe im Ordinarium 427,566 \mathcal{M} 3 \mathcal{S} 8 \mathcal{S} , desgleichen im Extra-Ordinarium 636,813 \mathcal{M} 23 \mathcal{S} 1 \mathcal{S} , beim Schuldentilgungs-Fond 1,700 \mathcal{M} ; die Gesamt-Ausgabe 1,066,079 \mathcal{M} 26 \mathcal{S} 9 \mathcal{S} . Cassabehalt 80,772 \mathcal{M} 29 \mathcal{S} 8 \mathcal{S} .

Die städtischen Schulden betragen ult. 1874: 1,125,875 \mathcal{M} .

Das städtische Vermögen betrug dagegen: a. Das Capital-Vermögen 173,623 \mathcal{M} 21 \mathcal{S} ; b. das Immobilien-Vermögen: 1. an Brandcassenwerth 500,390 \mathcal{M} , 2. an approximativen Werth 424,080 \mathcal{M} ; Gesamtsumme 1,098,093 \mathcal{M} 21 \mathcal{S} , so daß darnach die Schulden das Vermögen der- zeit überstiegen um 27,791 \mathcal{M} 9 \mathcal{S} .

Wir schalten an dieser Stelle die Veränderungen ein, die vom Neujahr 1870 ab hinsichtlich der Kirchenverwaltung Platz gegriffen. Unter dem 16. August 1869 hat der König eine Gemeindeordnung für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in der Provinz Schleswig-Holstein erlassen, durch welche die Selbstverwaltung auf kirchlichem Gebiet angebahnt ward. In Folge der gedachten Verord- nung sind die Organe, durch welche die Kirchengemeinden ihre Angelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Grenzen selbst zu verwalten haben, der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung, und zwar so, daß ersterer die engere und letztere die größere Repräsentation der Gemeinde bildet.

Bleed Through

Soiled Document

Repaired Document

Plastic Covered Document

Von den wesentlichen, durch die Neuordnung der Dinge herbeigeführten reformatorischen Aenderungen nimmt seit Einführung der Städte-Ordnung vom 14. April 1869 die vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung die erste Stelle ein. Der Magistrat ist jeder Gerichtsbarkeit entkleidet, an deren Stelle die Seite 251 aufgeführten Gerichte getreten sind. Als öffentlicher Ankläger fungirt der königliche Staatsanwalt. Seit Neujahr 1868 ist auch das Institut der Geschworenengerichte in's Leben getreten. Nachdem vom 1. October 1867 an die preussische Verfassung bei uns zur Geltung gelangte, wählt der Kreis Altona-Ottenien einen Abgeordneten zur zweiten Kammer (z. B. Rechtsanwalt Warburg). Zum deutschen Reichstage (achter Wahlkreis) entsenden Altona-Oldesloe einen Vertreter (z. B. W. Hagenlever). Außerdem hat Altona als Stadt erster Classe, das Recht durch einen Vertreter im Herrenhause repräsentirt zu werden (z. B. Oberbürgermeister v. Thaden).

Zum Provinzial-Landtag, laut Verordnung, betreffend die provincialständische Verfassung Schleswig-Holsteins d. d. 22. September 1867, wählt die Stadt Altona zwei Abgeordnete aus der Mitte der Collegien (S. 256) z. B. Bürgerworthalter Pius Warburg und Senator W. Knauer, und wird der Stadtkreis Altona, die Städte Altona und Ottenien umfassend, laut beregter Verordnung unter Vorh. des Gemeinde-Vorstandes aus dem Stadtverordneten-Collegium und 3 Deputirten von Ottenien gebildet.

Von tief einschneidender Bedeutung ist die Umwandlung des Steuerwesens. An directen Staats- Steuern beehrte Altona bis zur Einverleibung Schleswig-Holsteins in den preussischen Staat eine Summe von ca. M. 120,000, welche durch einen Zuschlag zu den eigentlichen städtischen Abgaben erhoben wurde. Dies Aversum ist von dem beregten Zeitpunkt an in Wegfall gekommen und an dessen Stelle das System der directen Staatsbesteuerung getreten.

Wer sich für den Entwicklungsgang der Steuer-Reform interessiert, findet im Jahrgang pro 1872 an diesem Platz (Seite 259) das Nähere und verweisen wir ferner auf den nächsten Abschnitt dieses Buches sub. Steuercaße, königliche, resp. die städtische Steuercaße).

An diese Umgestaltung des staatlichen Steuerwesens schloß sich bald auch eine vollständige Reorganisation des städtischen Steuerwesens. Mit dem 1. Januar 1873 trat nämlich an Stelle der früheren sog. vereinigten Stadtsteuern, die städtische Grundsteuer, berechnet nach 12% pro anno des Nutzungswerts von den im Stadtgebiet belegenen, bebauten und unbebauten Grundstücken und die durch Regulativ vom 31. Mai 1853 eingeführte Communal- u. Betriebs- und Einkommensteuern, sowie die auf Grund der Armenordnung vom 29. December 1841 erhobene Armensteuer wurden durch die städtische Einkommensteuer ersetzt, deren Veranlagung in Gemäßheit des § 7 des betr. Regulativs nach den für die Staats-Einkommen- resp. Classensteuer geltenden Grundsätzen und nach der im VIII. Abschnitt abgedruckten Scala erfolgt.

Es werden darnach zur Zeit in der Stadt Altona an Steuern und Abgaben erhoben:

a. Communalsteuern: 1) Die städtische Grundsteuer, am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October jeden Jahres in Quartalsraten pränumerando fällig.

2) die städtische Einkommensteuer, fällig in monatlichen Raten pränumerando.

3) Die städtische Sielsteuer, fällig halbjährlich, am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres pränumerando. Diese Steuer wird in Gemäßheit Beschlusses der städtischen Collegien vom 1. April 1865 von allen denjenigen Grundbesitzern, die einen einmaligen bezüglichen Capitalbeitrag nicht gezahlt haben, mit 1 M. pr. laufenden Meter der Frontlänge ihrer an mit Sielen versehenen Straßen belegenen Grundstücke während eines Zeitraums von 47 Jahren erhoben.

4) Das Kirchengeld, fällig am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October jeden Jahres in Quartalsraten pränumerando. Diese Steuer beträgt zur Zeit 1 1/2 % des Nutzungswertes der Grundstücke, mithin 1/3 des Betrages der unter 1 erwähnten städtischen Grundsteuer.

5) Die Brandcaffensteuer fällig zu Anfang jeden Jahres, wird nach dem Versicherungswert der Gebäude, jährlich erhoben. Der Procentfuß ist je nach dem Bedürfnis verschieden, er betrug für die hiesige Special-Brandcaffe pro 1876 — 1/18 pCt.

b) Staatssteuern: 1) Die Classensteuer und die classificirte Einkommensteuer, 2) die Gewerbesteuer, 3) die Gebäubesteuer, bezw. die Grundsteuer. 4) das Zollaiversum, welches mit 1/3 Aufschlag auf die Classen- resp. classificirte Einkommensteuer erhoben wird.

Eine die mercantilen und industriellen Kreise berührende, höchst wichtige Frage, die über Altona's Stellung zum Zollverein, ist dahin entschieden, daß unsere Vaterstadt vorläufig in ihrer Freihafen-Stellung verharret.

Die Grundzüge der Militär-Verfassung des deutschen Reiches sind in nachstehendem Auszuge enthalten: Jeder Deutsche ist wehrpflichtig, und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. Die bewaffnete Macht besteht aus dem Heere, der Marine und dem Landsturm. Das Heer wird eingetheilt in a. das stehende Heer, b. die Landwehr; die Marine in a. die Flotte, b. die Seewehr; der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen, vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Das stehende Heer und die Flotte sind beständig zum Kriegsdienst bereit, beide sind die Bildungsschulen der ganzen Nation für den Krieg. Die Landwehr und die Seewehr sind zur Unterstützung des stehenden Heeres und der Flotte bestimmt. — Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere, bez. in der Flotte beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert sieben Jahre. Während dieser sieben Jahre sind die Mannschaften die ersten drei Jahre zum ununterbrochenen activen Dienst verpflichtet. Während des Restes dieser siebenjährigen Dienstzeit sind die Mannschaften zur Reserve beurlaubt. Jeder Reservist ist während der Dauer des Reserve-Verhältnisses zur Theilnahme an zwei Uebungen von je 6 bis zu 8 Wochen verpflichtet. — Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ist von fünfjähriger Dauer. Der Eintritt in die Land- und Seewehr erfolgt nach abgeleiteter Dienstpflicht im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte. Die Mannschaften der Land- und Seewehr sind, sofern sie nicht zum Dienst einberufen werden, beurlaubt. — Um im Allgemeinen wissenschaftliche und gewerbliche Ausbildung so wenig wie möglich durch die allgemeine Wehrpflicht zu föhren, ist es jedem jungen Mann überlassen, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig in den Militärdienst einzutreten. — Junge Leute von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleeiden, ausrüsten und verpflichten und welche die gewonnenen Kenntnisse in dem vorchriftsmäßigen Umfange dargelegt haben, werden schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere zur Reserve beurlaubt. Sie können nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Officierstellen der Reserve und Landwehr vorgeschlagen, müssen aber außerdem von dem betreffenden Officiercorps gewählt werden. — Für die Marine gelten

geführten reformatorischen Aenderungen 1869 die vollständige Trennung ist jeder Gerichtsbarkeit entleert.

Als öffentlicher Ankläger fungirt Institut der Geschworenengerichte in's he Verfassung bei uns zur Geltung zweiten Kammer (z. B. Rechtsanwalt Altona-Oldesloe einen Vertreter (z. B. das Recht durch einen Vertreter 1. Thaden).

die provincialständische Verfassung Altona zwei Abgeordnete aus der burg und Senator W. Knauer, und umfassend, laut beregter Verordnung Collegium und 3 Deputirten von

Steuerwesen. An directen Staats- ans in den preussischen Staat eine ntlichen städtischen Abgaben erhoben fall gekommen und an dessen Stelle

et im Jahrgang pro 1872 an diesem Plat es Buches sub. Steuercaffe, königliche, resp

h bald auch eine vollständige Reor- trat nämlich an Stelle der früheren nach 12% pro anno des Nutzungs- en Grundstücken und die durch Red Einkommensteuern, sowie die auf tensteuer wurden durch die städtische des betr. Regulativs nach den für nd nach der im VIII. Abschnitt ab-

n und Abgaben erhoben:

am 1. Januar, 1. April, 1. Juli

ig.

prämumerando. und 1. Juli jeden Jahres pränu- schen Collegien vom 1. April 1865 lichen Capitalbeitrag nicht gezahlt it Zielen versehenen Erträgen bele-

en und 1. October jeden Jahres in % des Nutzungswerthes der Grund- Grundsteuer.

nd nach dem Versicherungswerth der äufniß verschrieben, er betrug für die

afficirte Einkommensteuer, 2) die Steuer. 4) das Zollaverzum, nmensteuer erhoben wird.

st wichtige Frage, die über Altona's dt vorläufig in ihrer Freihafen-

en Reichs sind in nachstehendem ch in Ausübung dieser Pflicht nicht , der Marine und dem Landsturm.

wehr; die Marine in a. die Flotte, vom vollendeten 17. bis zum voll- angehören. Das stehende Heer und

Bildungsschulen der ganzen Nation itung des stehenden Heeres und der n Heere, bez. in der Flotte beginnt

Behrpflichtige das zwanzigste Lebens- eben Jahre sind die Mannschaften sichtigt. Während des Restes dieser

laubt. Jeder Reservist ist während lebnungen von je 6 bis zu 8 Wochen

in der Seewehr ist von fünfjähriger geleisteter Dienstpflicht im stehenden

de und Seewehr sind, sofern sie nicht nen wissenschaftliche und gewerbliche zu fördern, ist es jedem jungen Mann t Militärdienst einzutreten. — Junge

leiden, auszurüsten und verpflegen" und ange dargelegt haben, werden schon beurlaubt. Sie können nach Maß- eferve und Landwehr vorgeschlagen, lt werden. — Für die Marine gelten

nach folgende besondere Bestimmungen: Die Dienstzeit in der activen Marine kann für Seeleute von Beruf und das Maschinenpersonal, in Berücksichtigung ihrer technischen Vorbildung und nach Maßgabe ihrer Ausbildung für den Dienst auf der Kriegsslotte bis auf eine einjährige active Dienstzeit verkürzt werden. Seeleute, welche auf einem deutschen Handelsschiff nach vorchriftsmäßiger Anmüherung thätig in Dienst getreten sind, sind in Friedenszeiten für die Dauer der bei der Anmüherung eingegangenen Verpflichtungen von allen Militärdienstpflichten befreit. Ebenso diejenigen, welche eine deutsche Navigations- oder Schiffsbauhule besuchen, während der Dauer dieses Besuches. Ein- jährig-Freiwillige der Marine sind zur Selbstbeleidung und Verpflegung nicht verpflichtet. — Die beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine sind den zur Ausübung der militairischen Con- trolle erforderlichen Anordnungen unterworfen. Reserve-, Land- und seewehrpflichtigen Mannschaften darf in der Zeit, in welcher sie nicht zum Dienst einberufen, die Erlaubniß zur Auswanderung nicht verweigert werden. Jeder Deutsche wird in demjenigen Bundesstaat zur Erfüllung seiner Militair- pflicht herangezogen, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militairpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat, oder in welchen er vor erfolgter endgültiger Entscheidung über seine active Dienstpflicht verzieht. Den Freiwilligen steht die Wahl des Truppentheils innerhalb des ganzen Bundes frei. Reserve- und Landwehr-Mannschaften treten bei Verziehen von einem Staate in den andern zur Reserve, bez. Land- wehr des letzteren über.

Alphabetisches Verzeichniß

der öffentlichen Anstalten, Stiftungen und Gesellschaften der Stadt Altona.

Actien-Gesellschaft des Altonaer Schauspielhauses. Dieselbe constituirte sich in einer am 12. December 1874 abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre mit einem Grundcapital von 450,000 *M.*, wovon 287,100 *M.* gebet durch Zeichnung von Privatpersonen, 122,200 *M.* von Seiten des Unter- stützungs- Instituts hieselbst, 60,000 *M.* von Seiten der Stadt, welche auf Grund eines Contracts mit der Actiengesellschaft des früheren Schauspielhauses, die 48,000 *M.* dieser Gesellschaft durch Actien der neuen Gesellschaft einzulösen berechtigt war. Das seitens des Comité's entworfene und gedruckt vor- liegende Statut, welches den Vorstand ermächtigt, durch Ausgabe neuer Actien, von denen bis 60,000 auf 150 *M.* lauten dürfen, auf 510,000 *M.* zu erhöhen, wurde mit einigen unweentlichen Modificationen angenommen und damit auch die Maßfrage entschieden. Der Ankauf des kaiserlichen Grundstücks an der Königstraße, dem Reventlowstift gegenüber, für 84,000 *M.* genehmigt. Anfang Mai 1875 wurde mit dem Abbruch der alten Baulichkeiten begonnen, und der Bau des Theatergebäudes von den Bau- meistern Gebrüder Waun, nach den Plänen der Architekten Hanjen und Meerwein in Hamburg, welche als Sieger aus einer engeren Concurrenz von zusammen 6 Architekten hervorgegangen, so energrich betrieben, daß bereits am 20. September 1876 das Theater eröffnet werden konnte. Das freiwillig zusammengetratene Comité: J. F. Björnien, C. F. Carstens, B. Gese, E. Heise, B. Jellen, C. Lorenzen, Wd. Meyer, D. Meyer, C. L. Meloch, Ad. Möller, Johs. Timm, W. Vogler, J. Warburg, B. Warburg und G. Wöhrner, hatte nach dem Statut bis zur vollzogenen Wahl der Organe (Vorstand und Verwaltungsrath) die Geschäftsführung übernommen. Statutenmäßig besteht der Vor- stand aus 9 Mitgliedern, 6 von der General-Versammlung gewählt, 2 vom Unterstützungs-Institut committirt, 1 von den städtischen Collegien committirt. In der am 25. October 1875 abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre wurden gewählt: Bürgermeister Vogler, Präses; Otto Meyer, Rechtsanwalt Jessen, Vice-Präses; Rechtsanwalt Meyer, Protocollführer; Consul Carstens und Cö. Lorenzen, Cassirer, das Unterstützungs-Institut hatte committirt die Herren: J. F. Björnien und Fernando Gayen, die städtischen Collegien Herrn Senator Ropitsch. Den Aufsichtsrath bilden drei von der General- Versammlung gewählte Actionäre, und zwar wurden in der General-Versammlung am 25. October 1875 gewählt: Franz Beckmann, H. Bohde und Dr. G. L. Uley; deren Stellvertreter H. Marguardt, G. Semper und D. Kohlsaat. — Die Vertheilung der Geschäfte erfolgte laut Statut innerhalb des Vorstandes. — Dem Vorstand war es gelungen, mit dem Director des Hamburger Stadttheaters, welcher in den letzten Jahren einen bedeutenden Ruf sich erworben, mit Director Pollini einen Pachtcontract auf drei Jahre ab 1. October 1876 abzuschließen, demzufolge dieser neben dem Hamburger Theater die Leitung des Altonaer Theaters unter Bedingungen übernahm, welche gleich gute Leistungen auf der hiesigen Bühne wie auf der Hamburgischen sichern. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist für das Theater zunächst auf 2 Jahre eine Subvention von 6000 *M.* jährlich bewilligt. — Am 4. August 1876 verlor der Vorstand durch den Tod sein thätigstes Mitglied, Bürgermeister Vogler, dessen Anstrengungen vorzugsweise das Zustandekommen des Unternehmens zu danken ist. Statt des aus dem Magistrat im Juli 1876 ausgeschiedenen Herrn Senator Ropitsch ist seitens der städtischen Collegien Senator Sieve- king committirt. — Mit Goethe's Egmont und einem Prolog von Heine, vortragen von Barnay eröffnete das Theater am 20. September 1876 und erfreut sich seitdem eines vortheilhaften Repertoires auch bedeutender classischer Dramen und Opern. Daneben gereicht das Theater durch seine innere und äußere Ausstattung der Stadt zur Zierde. (Siehe Stadt-Theater.)

Arztlicher Verein, 1873 gebildet durch den 1810 begründeten medicinischen Lesecirkel, zählt einige 20 Mitglieder. Der p. t. Vorstand: Physicus Dr. Wallisch, Präses; Dr. Weiland, Secretair; Dr. Grebe, Cassirer. — Vereinslocal das des Bürgervereines, Königstraße 154.

A. B. Altonaer Bauhütte, gegündet den 4. März 1873, hat den Zweck, geordnete Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzubahnen und die Rechte und Interessen des Baugewerks zu wahren. — Der Beitritt zum Verein steht jedem unbescholtenen, in Altona und Umgegend wohnenden Bau- techniker frei, welcher selbständig das Maurer- oder Zimmergeschäft resp. beide betreibt. — Die